

Das Jahr 2014



**WEIT WEG IST NÄHER,
ALS DU DENKST.**

Verschwendete Energie belastet das Klima. Bedrohliche Umweltkatastrophen nehmen in einigen Ländern dramatisch zu. Sie berauben die Menschen ihrer Lebensgrundlage und können zu Hungersnöten führen. Wir alle können etwas ändern:

GLORALE-NACHBARN.DE

Not sehen und handeln.
C a r i t a s



„ Wir sind eine Gesellschaft, die vergessen hat, wie man weint. Wir haben uns an die Leiden anderer gewöhnt. Es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an. (...) Die Wohlstandskultur macht uns unempfindlich für die Schreie der anderen und führt zur Globalisierung der Gleichgültigkeit. (...) Allzu oft sind wir durch unser angenehmes Leben geblendet und weigern uns, diejenigen wahrzunehmen, die vor unserer Haustür sterben.“

*Papst Franziskus
(Lampedusa 2013)*

Inhalt



4
VORWORT



6
FRÜHBERATUNGSSTELLE
Weit weg und ganz nahe
- Integration in der Frühförderung



8
ERZIEHUNGSBERATUNG
Integration von Migranten



10
SOZIALE SICHERUNG
Ein Fall für vertrauliche Geburt?



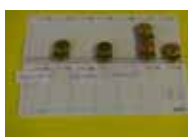
12
SOZIALE SICHERUNG
Unsere ganz persönlichen Krisen



14
GEMEINWESENARBEIT
Ich kann nun in Deutschland leben
- ohne Angst



16
MIGRATIONSDIENST
Caritas unterstützt ehrenamtliche
Helferkreise



18
ABHÄNGIGKEITSERKRAN-
KUNGEN
Reduktionsprogramme



20
PSYCHISCH KRANKE
MENSCHEN
Psychische Erkrankungen können
jeden treffen



22
PFLEGE
Weit weg von der eigenen Familie



24
PFLEGE
Qualifizierungsprojekt bietet neue
Chance



26
NEUES VOM VORSTAND



27
GENESUNGSBEGLEITER



28
STUDENTAG MIT
PROF. DR. DORIS NAUER



29
MODELLPROJEKT SoNAh



30
40 JAHRE SOZIAL-
STATION DARMSTADT



31
EINWEIHUNG IN
VIERNHEIM



32
INTERKULTURELLE
ÖFFNUNG



33
DARMSTADT GENIESST
FAIR



34
CARITASTAGE



35
STIFERTREFFEN



36
WIRTSCHAFTSDATEN



38
AUFSICHTSRAT



39 - 41
LEISTUNGEN UND
ADRESSEN



42 - 43
AUSBLICK UND
IMPRESSUM

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

im Mittelpunkt des Jahres 2014 stand das Motto der Caritas-Jahreskampagne „Globale Nachbarn - Weit weg ist näher als Du denkst“. Wir alle kennen die Aussagen zum Klimawandel. Uns ist bewusst, dass Tiefstpreise weder mit gesunden Lebensmitteln noch mit fairen Produktionsbedingungen einhergehen. Wir sehen die Situation von Flüchtlingen in den Medien. Doch Wissen allein reicht nicht - unser Handeln ist notwendig.

Die Kampagne zeigt, dass unser (Konsum-)Verhalten und unser Lebensstil Auswirkungen darauf haben, wie es Menschen woanders geht. Sie

nennt Beispiele, wie sich die Caritas als eines der größten Hilfsnetzwerke weltweit für bessere Lebensbedingungen von benachteiligten Menschen einsetzt. Und was jeder Einzelne von uns zu einer gerechteren Welt beitragen kann.

Faire Löhne für Näherinnen in Bangladesch, sauberes Wasser für Bauern in Äthiopien oder eine neue Heimat für Flüchtlinge in Deutschland sind nur einige Stichworte: Unser tägliches Verhalten wirkt sich auf die Lebensbedingungen in armen Ländern aus. Jeder Einzelne kann durch seine Entscheidungen im Alltag dazu beitragen, die Welt sozialer

und gerechter zu machen. Ein medial stark aufbereitetes Beispiel war die Fußballweltmeisterschaft. Aufmerksam und gebannt blickten wir nach Brasilien, um an einem Ereignis der besonderen Art teilzuhaben. Während uns faszinierende Bilder den Eindruck vermittelten, nah dabei zu sein, waren wir in Wahrheit jedoch weit weg. Weit weg auch von den Bildern, die uns Brasilien von einer ganz anderen Seite zeigten. Zu sehen waren diese Bilder in der Ausstellung „Jugend in Brasilien - ein Blick hinter die WM-Fassade“.

Dieser Blick auf die Wanderausstellung des Deutschen Caritasverbandes in den Geschäftsräumen der Sparkasse in Viernheim fand parallel zur Weltmeisterschaft große Resonanz. Diese von in Recife lebenden Jugendlichen erstellte Bilderausstellung führt uns eines besonders vor Augen: Zwischen Müllbergen und ärmlichsten Behausungen auf der einen und Supermärkten und Edelwohnungen auf der anderen Seite leben Arme und Reiche auf engstem Raum, durch eine Betonmauer getrennt. Brasilien ist ein Land extremer Kontraste.

Auch unsere Dienste und Einrichtungen haben sich mit den Fragestellungen des Jahresthemas beschäftigt. Jeder vierte Mensch in Hessen hat einen Migrationshintergrund. Die Tendenz ist steigend. So begegnen uns Kinder und Jugend-

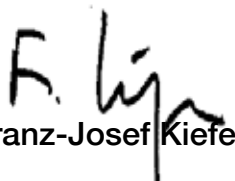
liche aus Flüchtlingsfamilien, die teilweise traumatisiert sind oder Frauen, die isoliert in Deutschland leben. Viele Flüchtlinge, die in unseren Städten und Gemeinden ankommen, haben Familienmitglieder und Freunde verloren, sie brauchen Menschen, denen sie vertrauen, die sie verstehen und die ihnen helfen können.


In dem Ihnen vorliegenden Jahresbericht zeigen wir Beispiele, wie unsere Beratungs-, Betreuungs- und Pflegedienste mit zahlreichen Hilfeangeboten auch diesen Menschen zur Seite stehen.

Da wir für alle Menschen ein attraktiver und kompetenter Partner sein möchten, hat sich der Caritasverband Darmstadt in den Prozess der interkulturellen Öffnung begeben, um Vielfalt wahrzunehmen, zu leben und zu gestalten.

Wir bedanken uns bei allen, die uns dabei unterstützt haben, dass wir uns für Menschen in Notsituationen einsetzen können. Unser besonderer Dank gilt unseren Kooperationspartnern aus Politik, Kirche, Fachkreisen und Verwaltung. Auch allen Spendern, Stiftern, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sei unser herzlicher Dank für Ihr Engagement zum Ausdruck gebracht. Gemeinsam mit ihnen finden wir für die sich stetig wandelnden Herausforderungen unserer Gesellschaft neue Antworten, um den Menschen hilfreich zu sein, die unserer Unterstützung bedürfen.

Darmstadt, im April 2015


Franz-Josef Kiefer


Ansgar Funcke
Caritasdirektoren

Weit weg und ganz nahe – Integration in der Frühförderung



Es ist normal verschieden zu sein.
(Richard von Weizsäcker)

Zur Zeit leben in Deutschland ca. 16 Millionen Menschen mit einem Migrationshintergrund. In der Bevölkerungsgruppe der unter 25 Jährigen sind es 24 Prozent. Bei den Kindern unter fünf Jahren sind mehr als ein Drittel Kinder aus Familien mit ausländischer Staatsangehörigkeit, von eingebürgerten Eltern oder von ethnisch gemischten Eltern. (Aus „Frühförderung Interdisziplinär“ 2013, Sarimski, vgl. Marschke u. Brinkmann)

Kontakt:

Frühberatungsstelle
für entwicklungs-
gefährdete Kinder
und ihre Familien

- Darmstadt
Schwarzer Weg 14 a
- Dieburg
Weißturmstraße 29
- Groß-Umstadt
Höchster Straße 20

Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund, die in deutschen Frühförderstellen betreut werden, unterliegt deutlichen regionalen Schwankungen. Dies ist z.B. abhängig davon, ob es sich um einen städtischen Ballungsraum oder um eine ländliche Region handelt.

Dieser Unterschied spiegelt sich auch in der Erhebung der Frühberatungsstellen in Darmstadt und Dieburg wieder. So hatten im Jahr 2014 ca. 40 Prozent der von der Frühberatungsstelle Darmstadt betreuten Kinder einen Migrationshintergrund, in der Frühberatungsstelle Dieburg waren es ca. 20 Prozent der Kinder. Da die Auseinandersetzung und der Umgang mit den Themen „Verschieden sein“ und „Integration“ in der Frühberatungsstelle zum unmittelbaren Arbeitsalltag gehört, ist eine Fortschreibung des Konzeptes unter dem Aspekt „Migration und Integration verschiedener Kulturen“ selbstverständlich und gerade in der aktuellen Situation steigender Zuwanderung unerlässlich.

Aktuell berichten Kindertagesstätten in der Region über eine Zunahme von Kindern aus Flüchtlingsfamilien. Diese Kinder sind zum Teil durch Kriegserlebnisse stark traumatisiert. Eine Erzieherin erzählt zum Beispiel von einem Kind, das schreiend weglief, als der Fotograf in die Kita kam. Das Blitzlicht löste bei dem Kind Erinnerungen an Gefechtssituationen im Herkunftsland aus.



Eine andere Erzieherin beschreibt ein Kind, das mit großen Ängsten auf das Spiel im Freigelände reagiert. Beide Kinder stammen aus syrischen Familien.

Es ist damit zu rechnen, dass der Anteil traumatisierter Kinder und Eltern in nächster Zeit noch deutlich wachsen wird.

Nach unserer Erfahrung sind Familien mit Migrationshintergrund bereits ohne traumatisierende Kriegs- und Fluchterlebnisse häufig doppelt belastet, wenn sie ein Kind mit Behinderung haben. Schwierigkeiten und Hürden, die sich zum einen für die hilfeschuchenden Familien ergeben und zum andern oft eine Herausforderung für uns als Teil eines Helfersystems darstellen, sind mangelnde Sprachkenntnisse, Isolation der Familie, kulturell bedingter

anderer Umgang mit „Behinderung“, schwer erreichbare Väter, prekäre Versorgungssituation (Wohnung, finanzielle Situation), unklarer Aufenthaltsstatus, traumatisierte Eltern und/oder Kinder.

Für Eltern aus anderen Kulturen ist es oft ungewohnt, familiäre Angelegenheiten mit einer nicht zur Familie gehörenden, fremden Person zu besprechen. Von daher erfordert der Beziehungsaufbau durch die Beraterin viel Feingefühl und damit einhergehend den Respekt vor der Kultur und dem anderen Denken der sie aufsuchenden Familie.

Die genannten Hürden schließen jedoch nicht aus, dass sich migrationspezifische Erfahrungen bei einem Teil der Eltern auch als Ressource

nutzen lassen. So kann es im Rahmen einer familienorientierten Frühförderung hilfreich sein, Eltern die stärkenden Aspekte ihrer Migrationserfahrungen bewusst zu machen. Familien, die ihr Heimatland verlassen haben bzw. verlassen mussten, haben häufig Ungewissheit erlebt, sich unter schwierigen Bedingungen ein neues Leben aufgebaut und Lebensentwürfe verändert. Die daraus entwickelten Fähigkeiten lassen sich in einer wertschätzenden, respektvollen Begleitung dieser Eltern nutzen.

Das Zutrauen, Schwierigkeiten zu meistern und die Erfahrung, Phasen großer Unsicherheit zu überstehen, kann bei der Konfrontation mit der Behinderung eines Kindes eine große Bewältigungskraft darstellen.

Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

- ein Beitrag der Jugendhilfe



Erst seit der Umstellung der statistischen Erfassungsmethoden in Deutschland (Mikrozensus) vom Ausländerkonzept hin zum differenzierteren Migrationskonzept vor zehn Jahren konnte das wahre Ausmaß der Einwanderung nach Deutschland in der Öffentlichkeit bewusster zur Kenntnis genommen werden.

19,3 Prozent der Bevölkerung in Deutschland hatte danach im Jahre 2010 einen Migrationshintergrund. Bei einer extrem niedrigen Geburtenrate in Deutschland ist besonders interessant, dass die Kinderzahl in Migrantenfamilien deutlich höher ist als in deutschen Familien ohne Migrationshintergrund. Jeder dritte Minderjährige in Deutschland hatte 2010 bereits einen Migrationshintergrund. Wenn es gelingt, diese jungen Familien zu integrieren, ist dies eine Chance für unser Land. Kindertagesstätten, Schulen, Jugendhilfe und Zivilgesellschaft müssen diese Integrationsanliegen entschieden und mit angemessenem Ressourceneinsatz unterstützen.

Die Jugendhilfe hat sich in ihrer Leitnorm (§ 1 SGB VIII) die Aufgabe gesetzt, dass jeder junge Mensch unabhängig von seiner Herkunft ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung hat. Jugendhilfe soll deshalb dazu beitragen, insbesondere Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen. Angesichts der durch die Finanzkrise eng begrenzten finanziellen Mittel und der zunehmenden Dramatik nach Europa drängender Flüchtlinge wird diese Leitnorm in der Jugendhilfe wie viele andere unseres sozialstaatlichen Fundaments in der Praxis immer wieder zur Disposition gestellt.

Ambulante und präventive Angebote der Caritas Erziehungsberatungsstelle in Heppenheim tragen dazu bei, später intensivere Maßnahmen zu vermeiden. Dabei ist es wichtig beim Thema Integration der jüngeren Generation mit Migrationshintergrund besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Kontakt:

Erziehungsberatung

- Heppenheim
Bensheimer Weg 16



Doch in der Praxis der Jugendhilfe in Deutschland zeigt sich das Gegenteil: Jugendliche über 15 Jahre mit Migrationshintergrund sind in der Jugendhilfe überrepräsentiert, Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren dagegen erheblich unterrepräsentiert. Dies hat viele, nicht zuletzt finanzielle Gründe.

Die Erziehungsberatung in Heppenheim mit den Außenstellen Fürth und Wald-Michelbach arbeitet mit einer Komm- und Gehstruktur. 2014 wurde in 36 Kindertagesstätten und neun Schulen des Einzugsgebietes Beratungsarbeit angeboten. Gerade die aufsuchende Beratungsarbeit an Kindertagesstätten erreicht mit 26,2 Prozent einen relativ hohen Anteil von Migrantenfamilien im Vergleich zu den niedrigen Zahlen erreichter junger Migrantenfamilien im Bundesdurchschnitt in der Jugendhilfe. Dies ist erfreulich und der richtige Weg - der Einsatz materieller Förderressourcen in diesem Bereich ist allerdings deutlich zu niedrig angesichts der hohen Relevanz dieses Arbeitsfeldes für die Integration von Migrantenfamilien. Im Bereich der Beratung an Schulen steigt der Prozentsatz erreichter Kinder und Jugendlicher aus Migrantenfamilien insbesondere an Haupt- und Förder-

schulen auf Spitzenwerte von 46,1 Prozent bis 55,5 Prozent aller beratenen Schüler und Schülerinnen. Auch in der Kommstruktur ist der Anteil erreichter Migrantenfamilien vergleichbar mit dem Prozentsatz der im Kreis Bergstraße lebenden Migranten. Im Durchschnitt liegt der Anteil der beratenen Migrantenfamilien in allen Arbeitsbereichen der Erziehungsberatungsstelle bei ca. 30 Prozent. (im Kreis Bergstraße bei ca. 20 Prozent).

Hinter diesen Zahlen verbergen sich viele konkrete Lebensschicksale, viel Leid, Not aber auch engagierte Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien mit Migrationshintergrund.

Eines dieser Schicksale handelt von einer kurdischen Familie mit fünf Kindern im Alter zwischen drei und elf Jahren. Die Mutter wandte sich an die Erziehungsberatungsstelle (EB). Sie brauche dringend Unterstützung. Ihr Mann habe sie vor vier Monaten verlassen und lebe inzwischen mit seiner Geliebten zusammen, mit der er einen neun Monate alten Sohn habe. Der Frau wachse alles über den Kopf: sowohl der Alltag mit den fünf Kindern gestalte sich zunehmend schwierig, ebenso gebe es finanzielle Probleme. Die zehnjährige Ayshe (Name geändert) reagiere mit Kopf- und

Bauchschmerzen auf die Trennung der Eltern, weswegen die Kinderärztin der Mutter die Kontaktaufnahme zur EB empfohlen habe.

Ayshe nahm an einer Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien teil, die jährlich von zwei Mitarbeiterinnen der EB angeboten wird. Hier zeigte sich deutlich, wie sehr sie unter der elterlichen Trennung und insbesondere unter dem fortdauernden Streit der Eltern litt. In begleitenden Eltern- sowie in Einzelgesprächen mit der Mutter gelang es, die Eltern für die Probleme ihrer Tochter zu sensibilisieren. Schließlich schafften sie es, die Kinder immer mehr aus ihren Streitigkeiten herauszuhalten.

Damit einhergehend verschwanden Ayshes Kopf- und Bauchschmerzen vollständig. Die Mutter bestätigte, dass Ayshe bei der Bewältigung der Trennung in hohem Maße von der Gruppe profitierte. In einigen nachfolgenden Einzelsitzungen konnte Ayshe weiter emotional stabilisiert werden und ihr inneres Gleichgewicht wieder finden.

Die Mutter erhält weiterhin unterstützende Gespräche, damit sie die Anforderungen des Erziehungsalltags besser bewältigen kann.

Ein Fall für vertrauliche Geburt?



Kontakt:

Schwangerenberatung

- Darmstadt
Heinrichstraße 32 a
- Dieburg
Weißturmstraße 29
- Erbach
Hauptstraße 42
- Heppenheim
Bensheimer Weg 16

Am 1. Mai 2014 trat das „Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt“ in Kraft. Schwangere, die anonym bleiben möchten, erhalten Unterstützung im Rahmen der vertraulichen Geburt. Das Gesetz schafft dazu die wichtige Möglichkeit, diese Geburten in einem rechtssicheren Rahmen mit professioneller medizinischer Hilfe stattfinden zu lassen.

Jede Frau hat gem. § 2 Absatz 1 SchKG einen Anspruch auf unbedingte anonyme Beratung in unseren Schwangerschaftsberatungsstellen. Auf diesen Anspruch soll verstärkt aufmerksam gemacht werden, denn noch immer kommt es zu Fällen von Kindsaussetzungen oder Kindstötungen direkt nach der Geburt. Die Studie „Anonyme Geburt und Babyklappen in Deutschland“, vom Bundesfamilienministerium 2012 in Auftrag gegeben, ergab, dass jährlich 20 bis 35 Neugeborene dieses Schicksal erleiden, eine nicht unerhebliche Dunkelziffer besteht ebenfalls. Mit dem Ausbau der Hilfen für Schwangere sollen Frauen, die ihre Schwangerschaft verheimlichen, besser erreicht werden. Eine bundesweite Notrufnummer, Onlinedienste und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit werden hierfür eingesetzt. Es bleibt abzuwarten, ob diese neuen Möglichkeiten von den betroffenen Frauen, die sich in einer äußerst konflikthaften Lebenssituation und psychischen Ausnahmeverfassung befinden, registriert und in Anspruch genommen werden.

Der Gesetzgeber musste bei der neuen Regelung dem Wunsch der Schwangeren nach Geheimhaltung ihrer Identität und dem Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung gerecht werden. Die Umsetzung der Vorgaben schließt eine intensive Beratung zum möglichen Verbleib des Kindes bei der Mutter ein.



Für die junge, schwangere Studentin aus Kamerun, deren Aufenthaltsgenehmigung ausschließlich für ihr Studium gilt, war „vertrauliche Geburt“ kein Thema.

In ihrer Familie gibt es sechs weitere Kinder, der Vater hat einen guten Arbeitsplatz, ein älterer Bruder studiert bereits in Thüringen.

Die Studentin hat gute Deutschkenntnisse erworben und ist im dritten Semester. Über eine Zeitarbeitsfirma wurde ihr im laufenden Jahr bislang ein angemessen bezahlter Job vermittelt. Vom Verdienst konnte sie den Krankenversicherungsbeitrag bis zum Jahresende zahlen. Auf Empfehlung einer Freundin kommt sie in unsere Beratungsstelle.

Ihre Situation ist schwierig: ihr Zimmer im Wohnheim hat sie bereits gekündigt und übernachtet bei einer Kommilitonin. Der angehende Vater, ebenfalls Afrikaner, hat den Kontakt abgebrochen. Ein neuer Job ist nicht in Aussicht. Zum Ende des Semesters, kurz nach dem errechneten Entbindungstermin, stehen wichtige Prüfungen an.

Soll sie jetzt das Studium abbrechen, auf ihre guten Berufsaussichten verzichten und in ihre Heimat zurückkehren? Ihre Mutter bestärkt sie in der Haltung, das Kind auszutragen. Sie bietet ihr an, es in die Familie in Kamerun aufzunehmen, damit sie weiterstudieren kann. Soll sie ihr Kind wirklich zu ihrer Mutter geben? Wie soll sie darüber befinden, wo sie noch gar nicht weiß, wie es ist, selbst

Mutter zu sein?

Dann bietet ein Bekannter ihres Bruders ihr eines von seinen zwei Zimmern an, das groß genug ist, um auch ein Kinderbett aufstellen zu können. Über den Mietanteil wird man sich verständigen. Freundinnen sagen ihre Unterstützung beim Babysitten zu. Auf einen Antrag auf staatliche Unterstützung verzichtet sie. Sie will den Behörden keinen Anlass zur Hinterfragung ihres Aufenthaltes geben. Mit der finanziellen Unterstützung durch unsere Beratungsstelle kann sie die wichtigste Ausstattung für ihr erstes Kind anschaffen. Eine Familienpatenschaft wird angeregt.

Auf der Geburtsurkunde steht auch der Name des Vaters und das Kind erhält den Beinamen Joy.

„Unsere ganz persönlichen Krisen“



Kontakt:

Allgemeine Lebensberatung

- Darmstadt
Heinrichstraße 32 a
- Dieburg
Weißturmstraße 29
- Erbach
Hauptstraße 42
- Heppenheim
Bensheimer Weg 16

Die wirtschaftliche Situation in Deutschland wird trotz weltweiter Krisen immer noch positiv bewertet. Der Arbeitsmarkt ist weiterhin stabil. Die Zahl der Arbeitslosen sank im September 2014 mit der einsetzenden Herbstbelegung auf 2,8 Millionen. Und das Bundesministerium für Wirtschaft meldete, dass der private Konsum die zuverlässigste konjunkturelle Stütze bleibt.

Doch trotz dieser positiven Meldungen nimmt das Risiko in Not zu geraten in unserer sich immer schneller entwickelnden Wohlstandsgesellschaft stetig zu. Soziale Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Krankheit, familiäre Probleme, Belastungen am Arbeitsplatz, Überschuldung usw. bringen die Menschen, gleich welchen Alters, sozialer oder kultureller Herkunft an den Rand der Gesellschaft oder an die Grenzen der eigenen persönlichen Potentiale.

In allen vier Beratungsstellen der Allgemeinen Lebensberatung bestehen die Angebote zur Sozialberatung/Existenzsicherung und Psychosozialer Beratung. Hier erleben Menschen, die arbeitssuchend sind, neben dem Druck der Behörden auch Geringschätzung durch das soziale Umfeld. Viele Betroffene sind diesen Belastungen nicht mehr gewachsen und resignieren. Es kommen auch Menschen, die durch die massive Leistungsverdichtung an den Arbeitsplätzen überlastet sind und Symptome eines „Burnouts“ aufweisen. Aber es ist nicht nur die „fehlende“ Arbeit bzw. das „Zuviel“ an Arbeit, was die Menschen heute zu stark belastet. Es ist auch die familiäre Situation, die ebenfalls mit allen Schwierigkeiten der Kindererziehung und –betreuung oder der Pflege für Angehörige organisiert und mit ihren persönlichen Problemen bewältigt werden muss.



Ein Fallbeispiel: (Persönliche Daten sind verändert)

Frau Schmied kommt in die Beratung. Sie ist Beamtin und seit 15 Jahren mit Herrn Marchand verheiratet. Die beiden haben vier Kinder. Die berufliche Situation von Herrn Marchand ist instabil. Mehrere Tätigkeiten auf selbstständiger Basis gingen schief. Frau Schmied ist die Hauptverdienerin. Mit der wachsenden Familie war es nicht leicht, eine Wohnung zu finden. Aus diesem Grund wurde vor einigen Jahren eine Immobilie erworben. Die Summe des Darlehens für die Immobilie sowie die Kosten für den Lebensunterhalt können gerade so gedeckt werden. Herr Marchand belasten die starken finanziellen Einschränkun-

gen und seine berufliche Situation sehr.

Als Selbstständiger und Beamtin sind Herr Marchand und Frau Schmied privat krankenversichert. Aufgrund einer psychischen Vorerkrankung von Herrn Marchand wurde ein höherer Eigenanteil der entstehenden Kosten im Krankheitsfall vertraglich festgehalten. Herr Marchand ist seit einigen Monaten wieder psychisch erkrankt und wird stationär behandelt. Da dies der zweite Krankenhausaufenthalt ist, wird kein weiteres Darlehen gewährt. Der Eigenanteil für die lange Behandlung belastet die Familie sehr. Um die jüngeren Kinder zu versorgen und alles Nötige zu organisieren, hat sich Frau Schmied krank gemeldet.

Der Trend in unserer Wohlstandsgesellschaft ist leider der, dass Menschen ohne Arbeit nicht mehr wertgeschätzt werden oder dass Menschen, die durch die Belastung der Arbeitsverdichtung krank werden, als „nicht belastbar“ angesehen werden. Unsere Gesellschaft schöpft Gewinne immer mehr auf Kosten von Privatpersonen aus.



Ich kann nun in Deutschland leben - ohne Angst - Frauenintegrationskurse mit Kinderbetreuung

Sie kommen aus ganz vielen Ländern: Somalia, Türkei, Polen, Serbien, Thailand, Ghana, Mosambik oder Portugal. Es sind Frauen im Alter von Mitte zwanzig bis Anfang Fünfzig. Trotz aller Unterschiede haben sie dasselbe Ziel. Sie wollen sich integrieren und die deutsche Sprache als auch das Land kennen lernen. Sie alle möchten arbeiten, ihren Kindern besser bei den Hausaufgaben helfen können oder mit den vielen Behörden und Institutionen in Deutschland zurechtkommen.

Aus diesem Grunde besuchen sie den Frauenintegrationskurs mit Kinderbetreuung, den der Caritasverband Darmstadt anbietet.

Die Frauen treffen sich an drei Vormittagen zum Kurs, ihre unter drei Jahre alten Kinder werden im Nebenraum professionell betreut. Die Kinderbetreuung der Gemeinwesenarbeit macht es vielen Frauen erst möglich den Integrationskurs zu besuchen. Eman Omar aus Ägypten lebt seit drei Jahren in Deutschland. Die zweifache Mutter konnte zwar perfekt Englisch aber kein Deutsch. Das machte der Ingenieurin, deren großer Wunsch es war, hier eine Arbeit zu finden das Leben in Deutschland sehr schwer. Erst dann erfuhr sie von den Frauenintegrationskursen mit Kinderbetreuung des Caritasverbandes. In eineinhalb Jahren hat sie die deutsche Sprache gelernt und vieles über die deutsche Gesellschaft und den Staat erfahren. „Ich bin für diese Zeit sehr dankbar“, erzählt sie glücklich in gutem Deutsch.

Gueneba Torodo von der Elfenbeinküste hat durch den Kurs viel Selbstvertrauen erhalten und auch ihr kleiner Sohn hat durch die Kinderbetreuung sehr gut Deutsch gelernt, was ihm den Start in seine vorschulische und schulische Laufbahn erheblich erleichtern wird. „Als ich aus Korea hierher kam, wohnte ich in Deutschland und war doch nicht in Deutschland. Ich hatte keine Kontakte und viel Angst. Nun kann ich in Deutschland leben ohne Angst“, so Sun-Hyoung Om, die durch den Kurs auch gute Freundinnen gefunden hat.

Kontakt:

Gemeinwesenarbeit

- Arheilgen
Messeler Str. 112 a
- Darmstadt
Kirschenallee 180
- Eberstadt
In der Kirchtanne 33
- Kranichstein
Grundstraße 21



Dabei sind die Umstände für die Frauen nicht immer einfach: Frühgeburten, komplizierte Schwangerschaften oder auch ein Anfahrtsweg von 90 Minuten mit drei mal umsteigen und dies mit zwei Kleinkindern sind Hürden, die individuell gemeistert werden müssen. Aber die Frauen sind stolz und glücklich, denn nach bestandener Prüfung erhalten sie das Zertifikat Deutschtest für Zuwanderer, das für die Aufenthaltsverfestigung und zur Einbürgerung zwingend erforderlich ist. Dabei sind die Migrantinnen sich einig, dass sie dies nur schaffen konnten, weil sie den Kopf fürs Lernen durch die Kinderbetreuung nebenan frei hatten.

900 Stunden umfasst der Sprachkurs begleitet von einem 45 stündigen Orientierungskurs. Im Sprachkurs lernen die Zuwanderinnen den Wortschatz für alle wichtigen Bereiche des täglichen Lebens und der Arbeitswelt. Ebenso wichtig ist für die Frauen der Orientierungskurs, in dem Gesetze, Politik, Kultur und Geschichte der neuen Heimat vermittelt werden. Ergänzt wird der Integrationskurs durch die Migrationsberatung und die Angebote

der Gemeinwesenarbeit wie z.B. die internationale Frauengruppe, offene Treffs für Familien, Freizeitaktivitäten und Angebote für Kinder usw.

Das Kursangebot fördert die Integration, da die Frauen lernen, sich besser im Alltag zurechtzufinden und selbstbestimmt und selbständig zu handeln. Der Migrationsdienst und die Gemeinwesenarbeit des Caritasverbandes bieten diese Kurse zusammen seit 2008 erfolgreich an.

Durch die Anbindung an die Gemeinwesenarbeit Darmstadt wird das integrierte Arbeiten gefördert, da viele weitere Angebote zur Verfügung stehen. Hausaufgabenbetreuung, kostenloses Mittagessen für Schülerinnen und Schüler, Mädchenarbeit, Kindertreff mit Elterncafé, ein Fußballprojekt mit Jugendlichen oder auch Beratungsangebote sind nur einige Beispiele für die „Hilfen unter einem Dach“. Diese Vernetzung kann von den Frauen und deren Kindern gut genutzt werden.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanziert die Integrationskurse und bezuschusste die Kinderbe-

treuung bis September 2014. Nun finanziert der Caritasverband die Kinderbetreuung mit Eigenmitteln und durch eine kommunale Förderung der Stadt Darmstadt.

Neben den Mitarbeiterinnen der Caritas und Lehrerinnen tragen auch Ehrenamtliche zum Gelingen des Kurses bei. Sie unterstützen die Kursteilnehmerinnen beim Erlernen der deutschen Sprache, machen mit ihnen ihre Hausaufgaben und üben und verfestigen das Gelernte im Gespräch. Die Prüfungsergebnisse liegen bei den Teilnehmerinnen über denen des Bundesdurchschnittes. Dies spricht für das Caritaskonzept.

„Vor dem Kurs habe ich viel geweint, mein Leben bedeutete mir gar nichts mehr. Nun habe ich den Deutschkurs mit meinem Kind gemeistert und habe eine bessere Zukunft als je zuvor“, freut sich Evelyn Dittmann. „Man begegnet uns hier nicht nur mit Verstand, sondern auch mit offenem Herzen.“



Kontakt:

Migrationsdienst

- Bensheim
Klostergasse 5 a
- Darmstadt
Wilhelminenplatz 7
- Heppenheim
Bensheimer Weg 16

Koordinationsstelle
Asyl

- Bensheim
Klostergasse 5a

Caritas unterstützt ehrenamtliche Helferkreise

- „AG Asyl sucht dringend weitere MitstreiterInnen....“

Asyl und Flüchtlingsfragen nehmen im deutschen Migrationsgeschehen wieder einen breiteren Raum ein. Die Einwanderung von Flüchtlingen stellt Städte und Gemeinden vor große Herausforderungen. Die hauptamtliche Betreuungs- und Sozialarbeit für Flüchtlinge, abgebaut im letzten Jahrzehnt, ist personell nicht mehr ausreichend aufgestellt und wird langsam aufgestockt. Verwaltungen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister rufen in der regionalen Presse zur Bereitstellung von Unterkünften auf. In vielen Städten und Gemeinden entstehen Unterstützungsinitiativen, sie nennen sich Asylarbeitskreis, Runder Tisch oder Koordinationskreis Ehrenamtliche Flüchtlingshilfe.

2014 wurden in Deutschland 173.072 Asylersanträge gestellt. Die zum großen Teil jungen Flüchtlinge aus den Krisengebieten der Welt hoffen auf ein Bleiberecht in Deutschland. Wirtschafts- und Entwicklungsexperten berichten, dass die überwiegende Zahl der Herkunftsländer diktatorische, fragile oder gescheiterte Staaten mit zum Teil repressiven Strukturen sind. Die Bandbreite der Fluchtursachen kann täglich in den Medien verfolgt werden. Auch die Fluchtwege sind bekannt. Wir wissen von den humanitären Tragödien im Mittelmeer, vom Elend in Lagern und Gefängnissen oder den barbarischen Entführungen im Sinai. Viele Flüchtlinge haben ihre Familien und Freunde verloren, sie haben Unvorstellbares erlebt. Sie haben überlebt, verschiedene Länder kennengelernt, sprechen meist mehrere Sprachen und hoffen, angekommen zu sein, um endlich mit einer Zukunftsperspektive leben zu können.

Für die Flüchtlinge, die in unseren Städten und Gemeinden angekommen sind, stellt sich die Frage, wie sie in dem neuen Umfeld eine neue Heimat finden können. Wem können sie vertrauen, wer versteht sie, welche Hilfen stehen zur Verfügung?



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe lernen die Nöte und Bedürfnisse hautnah kennen. Sie besuchen die Flüchtlinge, hören ihnen zu, begleiten sie zum Arzt, Behörden, Rechtsanwälten. Sie bieten Sprachkurse an, organisieren Spieleabende oder Kontakte zu Sportvereinen. Sie erfahren so, was die Menschen vorrangig benötigen: Sicherheit auf der Straße, in den Unterkünften, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und vor allem einen sicheren Aufenthalt. Sie erfahren auch, dass zwischen dem, was sie für notwendig, normal oder üblich halten und dem, was zunächst möglich ist, Welten liegen können.

Aus den Fragen und Rückmeldungen der ehrenamtlichen Initiativen erarbeitete der Caritasverband Darmstadt ein Konzept zur sozialpädagogischen Begleitung und Beratung von freiwilligem Engagement in der Flüchtlingshilfe. Die Stelle konnte mit anteiliger Unterstützung des Kreises Bergstraße im Oktober 2014 eingerichtet werden. Für die rund 200 Ehrenamtlichen in den 18 Initiativen im Kreisgebiet gibt es jetzt fachliche Beratung und Sprechstunden, das Angebot regelmäßiger Austausch-/Informations- und Vernetzungstreffen sowie Schulungs- und Fortbildungsveranstaltungen, die sich an den Nachfragen und Wünschen der Helferkreise orientieren.

Mit ihrem breiten Engagement steht die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe für Solidarität, Vielfalt und Willkommenskultur. Ihre Arbeit trägt zu einer gerechteren und besseren Welt bei.



Kontakt:

Fachambulanz für
Suchtkranke

- Darmstadt
Platz der Deutschen
Einheit 21
- Dieburg
Weißturmstraße 29
- Heppenheim
Kalterer Straße 3 a
- Erbach
Hauptstraße 42

Lieber den Konsum reduzieren, als gar nichts tun! - Reduktionsprogramme im Bereich Ambulante Suchthilfe

In unserer Gesellschaft wird nahezu bei jeder Feier und auf jedem Volksfest Alkohol konsumiert. Wenn der Alkohol zum Problem wird, sind Betroffene und Angehörige oft hilflos und überfordert. Ein Leben „ohne“ Alkohol scheint jedoch oft zu schwierig oder gar unmöglich zu sein?!

1,7 Millionen Menschen in Deutschland gelten als alkoholabhängig. Diese Zahl ist innerhalb weniger Jahre deutlich gestiegen. Insbesondere junge Erwachsene unter 25 Jahren sind verstärkt betroffen. Weitere 1,6 Millionen Erwachsene weisen einen Alkoholmissbrauch auf. Die negativen Folgen für die Betroffenen und deren Familien sind verheerend. Trotz eines hervorragend ausgebauten Suchthilfesystems in Deutschland nehmen nur etwa zehn Prozent Hilfe in Form einer Therapie in Anspruch. Die Mehrzahl der Suchthilfeeinrichtungen und insbesondere alle Kostenträger geben dauerhafte Suchtmittelabstinenz als einzig mögliches Therapieziel vor.

Für Menschen, die über viele Jahre konsumiert haben, aber auch für junge Menschen kann diese Vorstellung so beängstigend sein, dass sie keine Hilfe in Anspruch nehmen. Oder sie haben nach einer Behandlung das Ziel der Abstinenz nicht geschafft, sind rückfällig geworden und nehmen aus Scham- und Schuldgefühlen keinen Kontakt zur Beratungsstelle auf. Manche wollen auch nicht abstinent leben. Dann bleibt konkrete Hilfe meist aus. Beratungs- und Behandlungsangebote, die eine Reduktion des Alkohols anstreben, sind in Deutschland immer noch die Ausnahme.



Für Menschen mit problematischem Alkoholkonsum können Programme zum Erlernen eines „kontrollierten Trinkens“ sehr hilfreich sein. Sie basieren auf internationalen Forschungsergebnissen und sind in vielen Ländern selbstverständlich. Sie ergänzen die auf Abstinenz ausgerichteten Beratungs- und Behandlungsangebote und ersetzen sie nicht. Natürlich ist und bleibt die Abstinenz das beste Ziel. Aber wem nützt das höchste Ziel, wenn es unerreichbar erscheint?

Verschiedene Gründe machen die Implementierung von Reduktionsprogrammen in die ambulante Suchthilfe notwendig. Es können mehr Menschen für eine Veränderung gewonnen werden. Zieloffene Beratung wird der bioethi-

schen Maxime gerecht, nichts gegen den Willen des Klienten zu tun. Insbesondere aber ist es ethisch geboten, Menschen nichts abzuverlangen, was sie zu erbringen im Moment nicht in der Lage sind. Denn „Sollen setzt Können voraus“ (Körkel).

Hervorragender Nebeneffekt: Zehn bis 30 Prozent der TeilnehmerInnen von Reduktionsprogrammen wechseln im Laufe des Trainings in abstinenzorientierte Angebote. Denn „kontrollierter Konsum“ ist kein normaler spontaner Konsum und stellt hohe Anforderungen an die TeilnehmerInnen.

In der ambulanten Suchthilfe des Caritasverbandes Darmstadt werden die Programme „Kontrolliertes Trinken“

(kT), „Kontrolle Im Selbstbestimmten Substanzkonsum“ (KISS) und das „Selbstkontrolltraining für verantwortungsbewussten Umgang bei riskantem Konsumverhalten“ (SKOLL) angeboten. Diese Programme werden mittlerweile von vielen Krankenkassen als Präventionsleistungen gefördert.



Kontakt:

Gemeinde- psychiatrische Zentren

- Bensheim
Klostergasse 5 a
- Darmstadt
Wilhelminenplatz 7
Mühltalstraße 35
- Dieburg
Aschaffener
Straße 21 a
- Griesheim
Wilhelm-Leuschner-
Straße 101
- Lampertheim
Neue Schulstr. 16
- Reinheim
Darmstädter Str. 55
- Viernheim
Kettelerstraße 2

Wohnheim

- Mühltal-Trautheim
Alte Darmstädter
Straße 9

Integrierte Versorgung

- Darmstadt
Sturzstraße 9

Psychische Erkrankungen können jeden treffen

- Differenziertes Hilfesystem im Krankheits- und Krisenfall

Die Anzahl der Menschen, die sich in Deutschland aufgrund einer psychischen Erkrankung in Behandlung begeben und Hilfe suchen, hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die steigende Relevanz psychischer Erkrankungen belegen übergreifend alle Statistiken und Daten, insbesondere der Krankenkassen. Fehltage und Frühberentungen sind nachweislich angestiegen. Psychische Krisen, Erkrankungen und Behinderungen betreffen folglich immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft. Seelische Störungen sind kein gesellschaftliches Randthema mehr und können in jedem Lebensalter und in jeder Lebensphase auftreten. Psychische Erkrankungen und die damit verbundenen Belastungen für Betroffene aber auch das soziale, familiäre und berufliche Umfeld sind oftmals ohne Hilfe nicht zu bewältigen.

Der Fachbereich Psychiatrie bietet mit seinen Gemeindepsychiatrischen Zentren (GPZ) ein sehr differenziertes Hilfesystem an. Psychisch Kranke und deren Angehörige können im Bedarfsfall unterschiedliche Hilfen im Bereich Wohnen, Beschäftigung oder Beratung in Anspruch nehmen. Insbesondere die Hilfe zur Selbsthilfe, die Förderung von Autonomie, die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft und am Arbeitsleben sowie die Inklusion der betroffenen Menschen in die gegebenen Sozialräume spielen eine wichtige Rolle in der Beratung und Betreuung.



Hilfebedarfe und Problemlagen bei psychischen Erkrankungen sind sehr individuell und häufig episodisch geprägt. Betroffene leiden unter den Symptomen des psychiatrischen Krankheitsbildes und können phasenweise oder dauerhaft Rollenerwartungen nicht mehr erfüllen. Sozialer und emotionaler Rückzug, Verlust des Realitätsbezuges, Ängste, Beziehungsprobleme oder Schwierigkeiten in der Bewältigung des Alltags kennzeichnen immer wieder Lebens- und Krankheitsphasen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den GPZ sind für viele Hilfesuchende verlässliche Lotsen auf Zeit. In stürmischen Zeiten mehr gefragt, kann das Ruder in ruhigeren Zeiten wieder mehr und mehr zurückgegeben bzw. selbst übernommen werden. Die möglichst selbstbestimmte Lebensführung ist maßgebendes Ziel.

Praxisbeispiel zur Verdeutlichung eines Betreuungsprozesses:

Frau M. ist 56. Jahre alt und kommt aus einem bürgerlichen Elternhaus. Sie hat viele Jahre als Lehrerin gearbeitet. Während des Studiums kam es zum Erstaussbruch der psychischen Erkrankung. Es wechselten sich Krankheitsphasen und mehrjährige stabile Lebensphasen ab. Nach dem Scheitern ihrer Ehe und dem Auszug aus dem gemeinsamen Haus verlor sie völlig ihre Sicherheit, und die Krankheit stand über einen langen Zeitraum im Vordergrund. Sie erkrankte immer wieder und konnte in der eigenen Wohnung nicht mehr für sich sorgen. Fast zwei Jahre verbrachte sie überwiegend in einer psychiatrischen Klinik. Durch die Aufnahme und Betreuung im Wohnheim Haus Elim erlangte sie langsam wieder ihre Sicherheit. Sie stabilisierte sich, bekam wie-

der mehr Lebensqualität und entwickelte neue Ziele für ihr Leben. Heute lebt sie in einer betreuten Wohngemeinschaft, hat sinnstiftende Beschäftigung in einer Tagesstätte und kann in ihrer Freizeit wieder Reisen und soziale Kontakte pflegen. Auch heutzutage hat sie Krisen, kann aber mit Hilfe in stürmischen Zeiten besser gegensteuern und schneller in ruhigere Gewässer zurückkehren.

Weit weg von der eigenen Familie



Viele Menschen möchten so lange wie möglich zuhause leben, auch wenn sie Unterstützung oder Pflege brauchen. Den meisten Familien ist es nicht möglich, diese Aufgabe allein zu bewältigen. Sie sind auf Hilfe angewiesen. Die bekommen sie meist von Frauen aus Ost- oder Mitteleuropa.

Familie S. lebt in ihrem eigenen Häuschen an der Bergstraße. Herr S. ist nach einem Schlaganfall mit Lähmungserscheinungen in der rechten Körperseite pflegebedürftig und wurde in die Pflegestufe 2 eingestuft. Er benötigt Hilfe im Bereich der Körperpflege, bei der Mobilität, der Mahlzeitenzubereitung und bei den Ausscheidungen.

Frau S. selbst hat noch keinen pflegerischen Bedarf, allerdings schafft sie es nicht mehr, den Haushalt eigenständig zu versorgen. Selbstständig einkaufen, waschen, bügeln oder putzen fällt ihr zunehmend schwerer. Da das Ehepaar kinderlos ist, sind sie auf fremde Hilfe angewiesen. Herr und Frau S. möchten gerne zuhause bleiben und nicht in ein Pflegeheim umziehen. Verwandte von beiden haben sich mit der örtlichen Caritas Sozialstation in Verbindung gesetzt, um entsprechende Hilfen zu organisieren.

Nach eingehender Beratung durch die Sozialarbeiterin und die Pflegedienstleitung der Sozialstation wurde ein passender Hilfeplan entwickelt. Herr S. wird nun morgens und abends durch Pflegefachkräfte versorgt. Da Frau S. aber auch Hilfe bei der Haushaltsführung benötigt, haben ihre Angehörigen über eine deutsche Vermittlungsagentur eine osteuropäische Haushaltshilfe organisiert.

Kontakt:

Caritas Sozialstation

- Darmstadt
Schlossgartenplatz 5
- Heppenheim
Darmstädter Straße 8
- Viernheim
Jägerstraße 18

Ökumenische Sozialstation

- Bürstadt
Rathausstraße 4-6
- Hirschhorn
Hauptstraße 16-18
- Münster
Frankfurter Straße 3



Frau S. ist sehr glücklich, dass sie nun Unterstützung und Hilfe im Haushalt hat. Für die nächsten drei Monate wohnt und lebt „Frau Dorota“ bei Familie S., bis eine weitere Hilfe sich mit ihr abwechselt. Sie hat dort ihr eigenes Zimmer mit einem kleinen Badezimmer, bei freier Kost und Logis. Einen Tag in der Woche hat sie frei und kann diesen verbringen wie sie es gerne möchte. Das empfindet sie für sich als Glück. Denn viele Haushaltshilfen haben in den Privathaushalten kaum freie Stunden für sich selbst. Die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit ist oft nicht vorhanden.

„Frau Dorota“ erzählt von einer Kollegin, die bei einer

älteren und pflegebedürftigen Frau eingesetzt wurde. Deren Tochter lebt mit im Haushalt der Mutter und betrachtete die Pflegekraft als eine Hilfe rund um die Uhr. Es gab weder geregelte und feste Arbeitszeiten noch einen freien Tag in der Woche. Auch wurde die Pflegerin von der Tochter öfters angeschrien und beleidigt. Nach bereits acht Wochen hat sie die Familie verlassen und ist zurück in ihr Heimatland gereist.

„Frau Dorota“ ist sehr froh, dass sie bei Familie S. zu diesen Bedingungen arbeiten darf. Das wirklich Belastende für sie ist das getrennte Leben von ihrer eigenen Familie über drei Monate. Sie vermisst ihren Mann und

ihre Kinder manchmal sehr. Da aber ihr Mann arbeitslos ist, war sie gezwungen, nach Deutschland zu gehen und hier zu arbeiten, um mit dem verdienten Geld die Familie zu ernähren.

Nach dem Aufenthalt bei Familie S. kehrt sie zurück in ihr Heimatland, um dann nach weiteren zwei Monaten wieder für drei Monate in Deutschland zu arbeiten.

So kann sie das Einkommen der eigenen Familie sicherstellen.

Qualifizierungsprojekt bietet neue Chance

- auch für Menschen mit Migrationshintergrund



Kontakt:

Alten- und
Pflegeheime

- Bensheim
Heidelberger Str. 50
- Bürstadt
Rathausstr. 4
- Einhausen
Rheinstr. 11-13

Beschäftigungs- und
Qualifizierungsprojekt
„Hauswirtschaft und
Pflege“

- Bensheim
Klostergasse 5a

Almaz Hagos ist im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahme „Altenpflege, Betreuung und Hauswirtschaft“ des Caritasverbandes im Caritasheim St. Elisabeth Bensheim tätig. Sie kommt aus Eritrea. 2007 ist sie nach Deutschland geflohen, später kamen ihre drei Kinder und ihr Mann nach. Letztes Jahr im Sommer stellte die Kollegin vom Migrationsdienst den Kontakt zum Qualifizierungsprojekt her, da Almaz Hagos nicht locker ließ: Sie wollte ihre persönliche Situation verändern, etwas Sinnvolles arbeiten. Jetzt wird sie in der Praxis vom Fachpersonal angeleitet und absolviert begleitend einen Qualifizierungskurs zur Pflegehelferin, den sie mit Zertifikat abschließt. Almaz Hagos hat hier viel gelernt. Vor allem die deutsche Sprache hat ihr viel abverlangt. Aber eine gute Verständigung mit BewohnerInnen und KollegInnen ist Voraussetzung für die Arbeit in der Pflege. Almaz Hagos Lebenserfahrung, ein einführender, behutsamer Umgang mit den BewohnerInnen und ihre Teamfähigkeit zeichnen sie aus. Wenn es ihr gelingt, die familiäre Situation mit dem Schicht- und Wochenenddienst zu vereinbaren, ihre Deutschkenntnisse stetig zu verbessern und zügig die Anerkennung ihres ausländischen Schulabschlusses zu erwirken, wäre sie ihrem Wunschziel etwas näher: im Anschluss an das Projekt die einjährige Ausbildung zur Altenpflegehelferin zu absolvieren. Im Ausloten ihrer Möglichkeiten wird Almaz Hagos im Projekt sozialpädagogisch begleitet und hat einen Lernpaten vom Mehrgenerationenhaus an ihrer Seite, der sie beim Verbessern der deutschen Sprache unterstützt.

Almaz Hagos Geschichte ist eine der insgesamt 40 MigrantInnen, die in den letzten fünf Jahren am Projekt teilgenommen haben. Im Jahresdurchschnitt gesehen kommen 1/3 der TeilnehmerInnen aus einem anderen Land. Bislang waren insgesamt 16 verschiedene Länder vertreten. Ein Kurs mit neun TeilnehmerInnen aus sechs unterschiedlichen Nationen stellte besondere Herausforderungen an die Kursleitung.



Das Projekt existiert seit zehn Jahren in Kooperation mit dem Eigenbetrieb „Neue Wege Kreis Bergstraße“ als Kostenträger. Innerhalb des Projekts haben auch TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund eine große Bedeutung. Die Diskussion über fehlendes Fachpersonal in der Altenpflege hat mittlerweile hohe Brisanz. Für die einzelnen MigrantInnen ist die Teilnahme am Projekt ein wichtiger Schritt mit nachhaltiger Wirkung auf ihre Gesamtsituation und Integration. Zu erleben, ich kann etwas, ich leiste meinen Beitrag, ich werde gebraucht und geschätzt, ist für ein gutes Selbstwertgefühl unabdingbar. Es gibt Auftrieb für weitere Ziele und aktiviert die Ressourcen.

Allein in den beiden Caritasheimen in Bensheim und Bürstadt arbeiten zehn ehemalige Projekt-Teilnehmerinnen mit

Migrationshintergrund. Sie sind dort seit einigen Jahren beschäftigt, zwei davon mittlerweile in der dreijährigen Ausbildung zur examinierten Pflegefachkraft.

Das Qualifizierungsprojekt stellt einen Gewinn für beide Seiten her: So bietet es ein soziales Betätigungsfeld und eine sinnstiftende Berufsausrichtung für die TeilnehmerInnen und leistet zudem einen wichtigen Beitrag zur Versorgung der alten Menschen in unserer Gesellschaft. Der Caritasverband gewinnt gute motivierte Leute für die Altenhilfe und schafft eine bunte kulturelle Vielfalt für die Heimatmosphäre. Und für künftige HeimbewohnerInnen der ersten Generation von ArbeitsmigrantInnen stehen geeignete Ansprechpersonen zur Verfügung (Stichwort „Kultursensible Altenpflege“).

Herausforderung bleibt für alle Beteiligten, sich die gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz zu bewahren und die Idee, diese Vielfalt als Chance und Bereicherung zu nutzen. Integration, die Überwindung der Grenzen der Kulturkreise fängt im Kleinen an, z.B. beim ersten gemeinsamen Frühstück oder in der ersten gemeinsamen Unterrichtsstunde. Sie setzt sich im multikulturellen Pflegeteam fort, mit der Teilhabe an der Arbeitswelt und unserer Gesellschaft.

Neues vom Vorstand



Seit über elf Jahren wird der Caritasverband von einem zweiköpfigen geschäftsführenden Vorstand gelenkt. Nach dem Ausscheiden von Dr. Werner Veith in den wohlverdienten Ruhestand leiten Franz-Josef Kiefer und Ansgar Funcke den Verband.

Caritasdirektor Franz-Josef Kiefer kam 1975 nach seinem Studium der Sozialarbeit zum Verband, damals zählte der Verband rund 170 Mitarbeiter - heute sind es über 1.100. Franz-Josef Kiefer ist dem Caritasverband Darmstadt seither treu geblieben und prägt dessen Entwicklung seit 40 Jahren konsequent und konstant zunächst als Sozialarbeiter, dann nach einem nebenberuflichen Studium als Diplompädagoge, seit 23 Jahren als Geschäftsführer und seit zwölf Jahren als Caritasdirektor.

Gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden Franz-Josef Kiefer leitet Ansgar Funcke seit April 2014 den Verband. Neun Jahre war der Diplom Sozialpädagoge, der auch eine Ausbildung zum Bankkaufmann abgeschlossen hat, als stellvertretender Leiter Mitglied der Geschäftsführung der St. Antonius-Haus gGmbH in Herten, eine Einrichtung der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Im Anschluss daran übernahm er den hauptamtlichen Vorstandsvorsitz des Caritasverbandes Gladbeck, der mit rund 600 Mitarbeitenden Einrichtungen und Dienste in der Senioren- und Gesundheitshilfe, im Bereich des Wohnens und Arbeitens für Menschen mit Behinderungen sowie Beratungsdienste für vielfältige Lebenssituationen besetzt hat.

Franz-Josef Kiefer und Ansgar Funcke ist es wichtig, dass beim Verband Dienstgemeinschaft umgesetzt wird und sich nach innen und außen an christlichen Werten orientiert wird.

Pfarrer Harald Poggel, 2013 zum Aufsichtsratsvorsitzenden berufen, bestätigt dies: „Bei allem notwendigen Blick auf die Wirtschaftlichkeit verlieren wir nicht aus dem Auge, dass die Caritas eine Organisation ist, die aus dem Geist Christi heraus handelt und agiert. Es ist wichtig, dass der Verband Caritas lebt, dass er hilft, den Auftrag Jesu immer wieder in Erinnerung zu rufen und zu erfüllen, Menschen in Not mit Liebe und Achtung zu begegnen und das Tag für Tag immer wieder aufs Neue.“



Anja Schneider fühlt sich angekommen – seit über einem Jahr arbeitet sie als erste Genesungshelferin im Caritas Zentrum Darmstadt und hat für die psychisch kranken Menschen ein offenes Ohr.

Wenn diese mit ihr über ihre Probleme und Ängste sprechen, dann weiß Anja Schneider, was diese Menschen gerade durchmachen. Denn es gab eine Zeit, da ging es ihr selbst nicht gut. Als Patientin mit einer Borderline-Diagnose und schweren Depressionen hatte sie keinen leichten Weg hinter sich gebracht. Kliniken und Therapien sowie verschiedene Hilfeangebote des Caritasverbandes Darmstadt halfen ihr, wieder an sich zu glauben und neue Ziele zu stecken.

So kam 2011 der Vorschlag einer Caritasmitarbeiterin gerade zur rechten Zeit. Diese erzählte

von der Weiterbildung zur Genesungsbegleiterin – auch EX-In genannt. Ex-In steht als Abkürzung für Experienced Involvement und möchte ehemals selbst betroffene Menschen fortbilden, damit diese ihre Krisen- und Psychiatrieerfahrung für sich und andere in einem Beschäftigungsverhältnis nutzbar machen.

Anja Schneider lernte in Mainz und Heppenheim von ausgebildeten Trainern u.a. vieles über Theorie, Gesetze, Beratung, Begleitung, Gesundheit und Wohlbefinden.

„Die Ausbildung und die dazugehörigen zwei Praktika haben mir sehr gut getan“, erzählt Anja Schneider. „Ich bin gereift und selbstbewusst geworden. Ich freue mich, mit Menschen zu arbeiten und ihnen zu helfen, neue Wege und Ziele zu finden. Das Fachpersonal und ich bauen verschie-

dene Verbindungen zu den Menschen in akuten Krankheitssituationen auf. Dies ist für die Klienten eine echte Bereicherung.“

Als jemand, die vieles schon selbst erlebt hat, hat Anja Schneider ein gutes Gespür für die Klienten, die Hilfe brauchen. Sie schafft es, durch ihre eigene Geschichte bei anderen wieder Hoffnung zu wecken. Aber sie hat sich auch noch Ziele für sich selbst gesteckt: gerne möchte sie einen Trainerkurs besuchen, um zukünftig Genesungsbegleiter auszubilden.

Ihre große Hoffnung ist, dass mehr Arbeitgeber dieses innovative Vorgehen des Caritasverbandes Darmstadt übernehmen und Genesungsbegleiter den Weg in den Arbeitsmarkt öffnen. Beim Caritasverband Darmstadt arbeiten derzeit drei GenesungsbegleiterInnen, weitere sollen folgen.

„Christlich drin, wo christlich draufsteht?“

Mit dieser interessanten, vielleicht auch etwas brisanten Fragestellung beschäftigte sich ein Studientag, zu dem der Vorstand des Caritasverbandes eingeladen hatte.

Zielgruppe waren die Leitungskräfte der Dienststellen und Einrichtungen sowie die Mitarbeitenden mit dem Zusatzauftrag Gemeindec Caritas. Die Referentin Prof. Dr. Doris Nauer, eine ausgewiesene Pastoraltheologin, führte sehr verständlich und lebendig durch den Tag.

Die Frage, woran man das christliche Profil unserer Dienste und Einrichtungen erkennen und festmachen kann, stand im Mittelpunkt dieses Fachtags. Gerade vor dem Hintergrund, dass im Caritasverband inzwischen viele Menschen anderer christlicher Konfessionen und auch anderer Religionsgemeinschaften mitarbeiten, ist diese Thematik hochaktuell.

Prof. Dr. Nauer sprach sich für eine bewusste Kultur des Miteinander auf allen Ebenen der Zusammenarbeit aus: Leitungskräfte, MitarbeiterInnen, Ehrenamtliche. Dieses Mitein-

ander drückt sich auch im ersten Grundvollzug der Kirche, der Koinonia (Gemeinschaft) aus, „wenn auf der Basis von gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Achtsamkeit vertrauensvoll und barmherzig zusammengearbeitet wird“ und „wenn es gelingt, nicht nur den eigenen Arbeitsbereich, sondern das Wohl des Verbandes als Ganzes im Blick zu haben“. Dabei ist neben der Nächstenliebe immer auch die Selbstliebe zu beachten („Tu dir Gutes“).

Der zweite Grundvollzug, die Martyria sollte laut Prof. Dr. Nauer dadurch geprägt sein, dass etwas von der „Froh-Botschaft“ spürbar wird. Dies ist dann gegeben, wenn in der Einrichtung Lebensfreude und Humor nicht nur geduldet sondern aktiv gefördert werden. Ein durch Klagen und Jammern geprägtes Arbeitsklima leistet dem Burnout-Syndrom Vorschub. Bei der Ausschmückung von Räumen mit christlichen Symbolen sollte darauf geachtet werden, welche Botschaft damit nach innen und außen zum Ausdruck gebracht wird.

Die Liturgia, die Feier der Gottesnähe als dritter Grundvollzug sollte laut Referentin dadurch geprägt sein, dass durch gemeinsame liturgische Feiern die heilsame Nähe Gottes sowohl für das persönliche Leben als auch für die Einrichtung spürbar wird. Freiräume im Arbeitsalltag könnten ermöglichen, dass Mitarbeitende sich eingeladen fühlen, über ihre persönlichen Glaubenserfahrungen, ihre Glaubenszweifel und ihre Kirchenkritik zu reden. So lässt sich der Arbeitsplatz als ein „Lernort des Glaubens“ gestalten.

Der vierte Grundvollzug der Kirche ist die Diaconia, das Mitbauen am „Reich Gottes“ auf Erden. Diaconia wird umgesetzt, wenn es ein Qualitätsmerkmal der Einrichtung ist, dass sich Führungspersonen und Mitarbeitende zu hilfreichen Nächsten ihrer Mitmenschen machen, indem sie konkret mithelfen, Not zu lindern und somit ein menschenfreundliches Miteinander ermöglichen.



Der Caritasverband Darmstadt beteiligt sich mit den drei Standorten Bensheim, Bürstadt und Einhausen am Modellprojekt SoNAh, um älteren Menschen ein gutes Leben im vertrauten Umfeld zu ermöglichen.

Umfragen zufolge wollen ältere Menschen so lange wie möglich und gut im vertrauten Umfeld wohnen bleiben. Damit dies in einer immer älter werdenden Gesellschaft gelingen kann, braucht es neue Ideen für nachbarschaftliches Miteinander. Mit dem Modellprojekt „Sozialraumorientierte Netzwerke in der Altenhilfe“ (SoNAh) stellt sich die Caritas im Bistum Mainz an 13 Standorten dieser Herausforderung, so auch in Bensheim, Bürstadt und Einhausen. Es geht darum, vor Ort, gemeinsam mit den dort lebenden Menschen

Initiativen und Strukturen aufzubauen, die ein gutes Leben im Alter ermöglichen. Netzwerke sollen geknüpft, ehrenamtliches Engagement gefördert werden.

„Mit unseren drei Standorten haben wir eine wichtige Voraussetzung für die weitere Entwicklung der Altenhilfe in der Region unseres Verbandes geschaffen“, so Caritasdiözesan Franz Josef Kiefer, der sich freut, dass ein engagiertes Projektteam für diese Aufgabe zur Verfügung steht.

Mit Netzwerken möchte der Verband strukturbildend wirksam werden, damit älter werdende Menschen in den drei Standorten gut leben können, gerade auch wenn ein zunehmender Hilfebedarf sich abzeichnet. Daher ist das Gemeinwesen gefragt, denn

im Miteinander aller, die sich für dieses Thema interessieren, kann vieles bewegt werden.

„Wenn es uns gelingt, Strukturen aufzubauen, die dafür sorgen, dass viele Menschen die unterschiedlichen Angebote, die es bereits gibt, auch nutzen, können wir erheblich dazu beitragen, den Alterungsprozess zu verlangsamen“, so Kiefer. „Die Caritas unterstützt die Gemeinde, wir bieten Koordination und auch Räumlichkeiten an und möchten dabei helfen, eine Struktur zu entwickeln, um die verschiedenen Angebote auf Dauer zu bündeln.“

Kontakt:

SoNAh-Standorte

- Bensheim
Heidelberger
Str. 50
- Bürstadt
Rathausstr. 4
- Einhausen
Rheinstr. 11-13



40 Jahre Caritas Sozialstation Darmstadt

Die Caritas Sozialstation Darmstadt ist seit 40 Jahren für Menschen da, die zuhause leben möchten.

Vieles hat sich in den 40 Jahren verändert, seit 1974 der Caritasverband Darmstadt mit der Gründung einer Sozialstation Neuland betrat. Nach Worms und Mainz war es der dritte Zusammenschluss von Gemeindegewestern der ambulanten Kranken- und Altenpflege.

In einer angemieteten Wohnung in der Viktoriastraße 46 begannen sieben Ordensschwwestern



vom „Göttlichen Erlöser“ und eine freie Krankenschwester Hilfebedürftige zu unterstützen, damit diese weiter zu Hause leben konnten. Die Schwestern leisteten Hilfe, spendeten Trost und machten ihren Patienten Mut.

Auch wenn heute keine Ordensschwwestern mehr für die Caritas Sozialstation Darmstadt arbeiten, sich Autos und Räumlichkeiten geändert haben, der Kosten- und Leistungsdruck stark gestiegen ist, so sind doch professionelle Pflege, Engagement und der Blick auf die Menschlichkeit über all die Jahre erhalten geblieben.

Auch vierzig Jahre nach der Gründung geht es darum, die Patienten zu beraten, ihnen zu helfen und sich für die Pflege zu Hause zu engagieren.

Neben der Pflege werden Hausnotruf, Hilfe im Haushalt, Entlastung pflegender Angehöriger und professionelle Beratung angeboten.

„Doch der Wind ist in dieser Branche rauer geworden. Die minutengenaue Leistungsfestlegung und –abrechnung, die Vielzahl an osteuropäischen Pflegekräften und der Pflegekräftemangel bei steigender Zahl Pflegebedürftiger sind immer wieder neue Herausforderungen, auf die wir mit modernen Konzepten reagieren müssen“, so Dienststellenleiter Rainer Deppe.





Einweihung in Viernheim Eröffnung der Tagesstätte

Der Caritasverband Darmstadt weihte in Viernheim sein achtetes Gemeindepsychiatrisches Zentrum ein. Es bietet Beratung, Betreutes Wohnen und Tagesstätte in bester Innenstadtlage.

„Hier ist es wunderbar“, mit diesem Satz bringt es Sina bei der Eröffnungsfeier des Caritas Zentrums in Viernheim auf den Punkt. Sina ist Klientin der Tagesstätte und nutzt mit elf weiteren Frauen und Männern die Räumlichkeiten in der Ketteler Straße 2. Hier wird gemeinsam gefrühstückt, gemalt, gebastelt, geputzt, gebügelt und gekocht. An fünf Tagen in der Woche erleben die Klienten von 9 bis 16 Uhr einen Ort der Begegnung und haben eine Tagesstruktur. Einfache Arbeiten, Gespräche, kreative Tätigkeiten, kulturelle Unternehmungen, Aus-

flüge, Spiel, Spaß und Bewegung sorgen für eine individuelle Unterstützung und Förderung des Einzelnen. Ein heller Aufenthaltsraum mit Blick in den Apostelgarten, eine Werkstatt und eine Küche, in der alle Mahlzeiten selbst gekocht werden, lassen die psychisch erkrankten Menschen Kontakte knüpfen, ihr Selbstbewusstsein wird dabei gestärkt und ihr Gesundheitszustand stabilisiert.

„Unsere neue Einrichtung befindet sich wie all unsere acht Zentren in bester Innenstadtlage, und hier sogar an einer prominenten Adresse, direkt an der großen Kirche St. Apostel, im ehemaligen Pfarrhaus“, freut sich Caritasdirektor Franz-Josef Kiefer.

Es war die Tagesstätte, die fehlte und für deren Besuch weite Wege bis

nach Lampertheim in Kauf genommen werden mussten. Beratung und Betreutes Wohnen werden dagegen schon über Jahrzehnte in Viernheim angeboten.

Da Viernheimer Bürgerinnen und Bürger aufgrund der besonderen Randlage mit relativ schlechter Verkehrsanbindung an das Kreisgebiet sehr schwer soziale Einrichtungen erreichen können, wird durch dieses Gemeindepsychiatrische Zentrum eine bedeutende Verbesserung der psychiatrischen Versorgung umgesetzt.

Neben den Angeboten des Gemeindepsychiatrischen Zentrums ergänzen die Suchtberatung und die Integrierte Versorgung des Caritasverbandes mit Beratungsstunden das Hilfeangebot.



Interkulturelle Öffnung

Was haben eine Frau im Rollstuhl, ein Mann in Frauenkleidern, eine Kopftuchträgerin, ein Schwarzer, eine lesbische Mutter gemeinsam? Sie repräsentieren die Unterschiedlichkeit und Vielfalt in unserer Gesellschaft.

Der Caritasverband Darmstadt sieht Vielfalt als Bereicherung und Ressource für das gesellschaftliche Leben und für den eigenen Verband. Als Wohlfahrtsverband steht die Caritas in der sozialpolitischen Verantwortung, Teilhabe zu ermöglichen sowohl intern als auch für Ratsuchende. Vielfalt soll sich in der Mitarbeiterschaft als auch bei den Ehrenamtlichen widerspiegeln.

Aus diesem Grund hat der Caritasverband Darmstadt sich in den Prozess der interkulturellen Öffnung begeben. Diese Angebote sollen sich so entwickeln, dass Menschen mit Unterschieden in Herkunft, Weltanschauung, Geschlecht, Alter, Milieuzugehörigkeit, sexueller Orientierung und körperlicher Ausstattung im Caritasverband einen attraktiven und kompetenten Partner sehen.

Vielfalt wahrnehmen, Vielfalt leben und Vielfalt gestalten ist die Aufgabe.

Mit dem Projekt zur interkulturellen Öffnung blicken wir zunächst auf die Bevölkerungsgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund.

Warum? Jeder vierte Mensch in Hessen hat einen Migrationshintergrund. Die Tendenz ist steigend. Aus Erfahrung und Forschungsberichten weiß man, dass Migrantinnen und Migranten in vielen gesellschaftlichen Bereichen noch immer benachteiligt werden.

Zehn Dienststellen sind am Projekt der interkulturellen Öffnung beteiligt. Die Mitarbeitenden werden bei der Umsetzung der interkulturellen Öffnung einbezogen, ihre Erfahrungen und ihre Expertise sind wichtig. In den durchgeführten Bestandsaufnahmen zeigte sich, dass viele Angebote bereits zu einem Viertel von eingewanderten Menschen genutzt werden. Dieser prozentuale Anteil entspricht in etwa ihrem Bevölkerungsanteil. Wenn dies für alle Einrichtungen gelingt, wäre ein Ziel der interkulturellen Öffnung erreicht. Weiterhin bleibt die Frage, ob die Angebote genauso befriedigend und erfolgreich von eingewanderten wie von einheimischen Klientinnen und Klienten wahrgenommen werden können.

Die Workshops befassen sich auch mit der Qualität der Angebote.

Passen die Angebote für alle Zielgruppen, werden welche vergessen oder ausgeschlossen? Erkennen MitarbeiterInnen die Bedürfnisse der einzelnen Gruppen? In welchen Vorurteilen sind wir selbst verhaftet? Aus welcher Perspektive betrachtet jeder einzelne die Welt? Welche Informationen und Kenntnisse werden noch benötigt?

Die Ergebnisse und Anregungen aus den verschiedenen Workshops werden an die Steuerungsgruppe weitergeleitet. Sie berät, ob neue für den gesamten Verband geltende Standards eingeführt werden müssen. Derzeit arbeitet die Steuerungsgruppe an einem Rahmenkonzept zur interkulturellen Öffnung im Caritasverband Darmstadt e. V. Alle Fachbereiche sind beteiligt.

Die Hessische Landesregierung unterstützt das Projekt durch die Förderung als innovatives Modellprojekt im Landesprogramm „WIR - Wegweisende Integrationsansätze“ realisieren“.



Darmstadt genießt fair

Auf dem Heinerfest 2014 veranstaltete der Caritasverband Darmstadt mit Unterstützung des Vegetarierbundes Deutschland e. V. (VEBU) die erste vollständig tierproduktfreie (vegane) Imbissbude in der Geschichte des Heinerfestes. Ein voller Erfolg: Große Schlangen am Stand, ein fünfstelliger Umsatz und über 3.500 verkaufte Portionen haben unter Beweis gestellt, dass Curry-Wurst, Steak und Rostbratwürste auch ohne Fleisch ein kulinarisches Erlebnis sind. Ökologisch obendrein.

Sie hatten alle Hände voll zu tun, ob Oberbürgermeister, Caritasdirektor oder KlientIn vom Schweizerhaus – alle packten mit an und ließen sich weder von 30 Grad bzw. gefühlten 50 Grad in der Imbissbude, Gewitter oder Dauerregen abschrecken.

Tofuspieße, mariniert mit Soja Soße, Sombrowurst oder Kräuterknacker im Bio-Brötchen zeigten den Besucherinnen und Besuchern, wie abwechslungsreich eine völlig fleischlose Ernährung sein kann. Auch Bio-Pommes Frites mit selbst gemachter veganer Mayonnaise und selbst

kreierte Chutneys waren ein echter Erfolg.

Thomas Nauth, Koch vom Schweizerhaus und Bastian Ripper, Referent Vorstand beim Caritasverband Darmstadt hatten mit einem Organisationsteam reichlich Mühe investiert, damit die erste fleischlose Imbissbude auf dem Heinerfest mit diesem köstlichen Speisenangebot dabei sein konnte.

Ein halbes Jahr wurde an Infrastruktur und Konzept gearbeitet, in Kochworkshops die Speisen zusammengestellt, mit Celeste Schwaak an Logo, Speisekarten und Infotafel gearbeitet. Immer waren die KlientInnen des Gemeindepsychiatrischen Zentrums Schweizerhaus eingebunden, worum es auch bei diesem inklusiven Projekt ging.

Die Aktion ist eingebettet in die „Kampagne für weltweite Nahrungsmittelgerechtigkeit“ von der Wissenschaftsstadt Darmstadt, dem Caritasverband Darmstadt e. V. und dem Vegetarierbund Deutschland e. V. (VEBU) und steht unter dem Motto „Darmstadt genießt fair“. Schirmherr ist der Darmstädter Oberbürgermeister Jochen Partsch.

Diese erste völlig fleischlose Imbissbude auf dem Heinerfest wies auch auf den Missstand eines massenhaften Fleischkonsums der Industrienationen hin, der zum Hunger in der Dritten Welt führt.

Trotz Bioprodukten waren die Preise vergleichbar – dank Spenden und Vergünstigungen von Alnatura und der Besetzung durch Ehrenamtliche.

Der Gewinn in Höhe von 2.139,05 Euro wurde vollständig an ein Hilfsprojekt von Caritas International in Syrien gespendet. Dort wird dieses Geld für Suppenküchen und medizinische Hilfe für die vom Krieg notleidende Bevölkerung verwendet.

Weitere Bausteine der Kampagne waren Kochschulungen für Betreiber von Großküchen sowie die Auszeichnung durch den Oberbürgermeister von Darmstädter Restaurants, welche ihre vegetarischen Angebote erweitern. Ein Aktionstag im Sommer 2015 wird Möglichkeiten der fleischlosen Küche aufzeigen. Gleichzeitig informieren Caritas International und Welthungerhilfe über den Hunger in der Welt.



Caritastage 2014 in Bensheim

Faires Frühstück, Szenische Lesung, Komödie und weitere Aktionen zum bundesweiten Jahresthema des Deutschen Caritasverbandes „Weit weg ist näher als du denkst“ - das waren die Caritastage 2014!

Eröffnet wurden die Caritastage mit einem Fairen Frühstück im Café Klostergarten. Alle Tische waren schon im Vorfeld reserviert worden. Das leckere Frühstück mit Bio-Produkten aus fairem Handel wurde so gut angenommen, dass überlegt wird, ein faires Frühstück regelmäßig anzubieten.

Theaterstück „Stille Macht“

In Kooperation mit dem Nord-Süd-Forum Bensheim veranstaltete das Caritas Zentrum Franziskushaus einen Theater-

abend mit der Berliner Compagnie. Die Lobbyisten-Komödie war gut besucht und das Publikum von der Aufführung begeistert.

Szenische Lesung mit Musik

Es war am frühen Morgen des 3. Oktober 2013 vor der italienischen Küste. 545 Menschen aus Eritrea, Somalia, Äthiopien und Syrien flohen vor Krieg und Armut, voller Hoffnung auf ein besseres Leben in Europa. Als sie ihr Ziel, die Freiheit und den Frieden Europas ganz nah vor Augen haben, kentert der völlig überladene Kutter. 366 Kinder, Männer und Frauen ertrinken, so viele wie nie zuvor. Lampedusa wird zur Insel des Schreckens mit einem Meer voller Toten. Die szenische Lesung mit Zitaten von Überlebenden und weiteren Zeugen wie



Fischer, Touristen, Retter, Inselbewohner sowie Behörden lässt die Zuhörer aus vielen Perspektiven Informationen über den Unglückstag, die Rolle Italiens und Europas erfahren. Zusammen mit den komponierten Liedern von Francesco Impostato und den dazu eingespielten Bildern geht das Flüchtlingsdrama den ZuschauerInnen unter die Haut. Im Anschluss an die Lesung fand eine offene Gesprächsrunde mit Gergishu Yohannes statt. Die Preisträgerin des Menschenrechtspreises PRO ASYL 2012 arbeitet mit Überlebenden, Eltern und Verwandten von Verstorbenen und kämpft für Gerechtigkeit.



Stiftertreffen im Caritasheim St. Elisabeth Bensheim

Das Stiftertreffen der Wilhelm Emmanuel von Ketteler-Stiftung fand in diesem Jahr im Caritasheim St. Elisabeth in Bensheim statt. Der langjährige Stiftungsdirektor Wilhelm Schulze verabschiedete sich von den StifterInnen, denn er übergab im Mai das Ehrenamt an den ehemaligen Darmstädter Caritasdirektor Dr. Werner Veith.

Rund 50 TeilnehmerInnen und Gäste kamen zum 11. Stiftertreffen der „Caritativen Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Mainz“. Der Stiftungsvorstand informierte seine „BotschafterInnen des sozialen Engagements“ über Erträge und geförderte Projekte sowie die Entwicklung der Wilhelm Emmanuel von Ketteler-Stiftung. 2001 startete die Stiftung mit einer Million DM, heute sind es 14,76 Millionen

Euro (Bilanz für das Jahr 2013). Hinzu kommen Immobilien im Wert von mehreren Millionen Euro zur Unterstützung der Caritas. Zur Dachstiftung kamen 38 Treuhandstiftungen, zwei selbstständige Stiftungen, die von der Ketteler-Stiftung verwaltet werden sowie zwei testamentarisch festgelegte Stiftungen.

Der Vorstandsvorsitzende, Thomas Karst, betonte, dass es trotz der extrem niedrigen Zinsen auf dem Kapitalmarkt gelungen sei, die Rendite bei rund drei Prozent stabil zu halten.

All diese Erfolge sind auch in großem Maße dem unermüdlichen Einsatz und Engagement des ehemaligen Stiftungsdirektors Wilhelm Schulze zu verdanken, der im Mai nach 14jähriger Tätigkeit mit 79 Jahren dieses Ehrenamt an Dr. Werner Veith abgegeben hat. Wilhelm

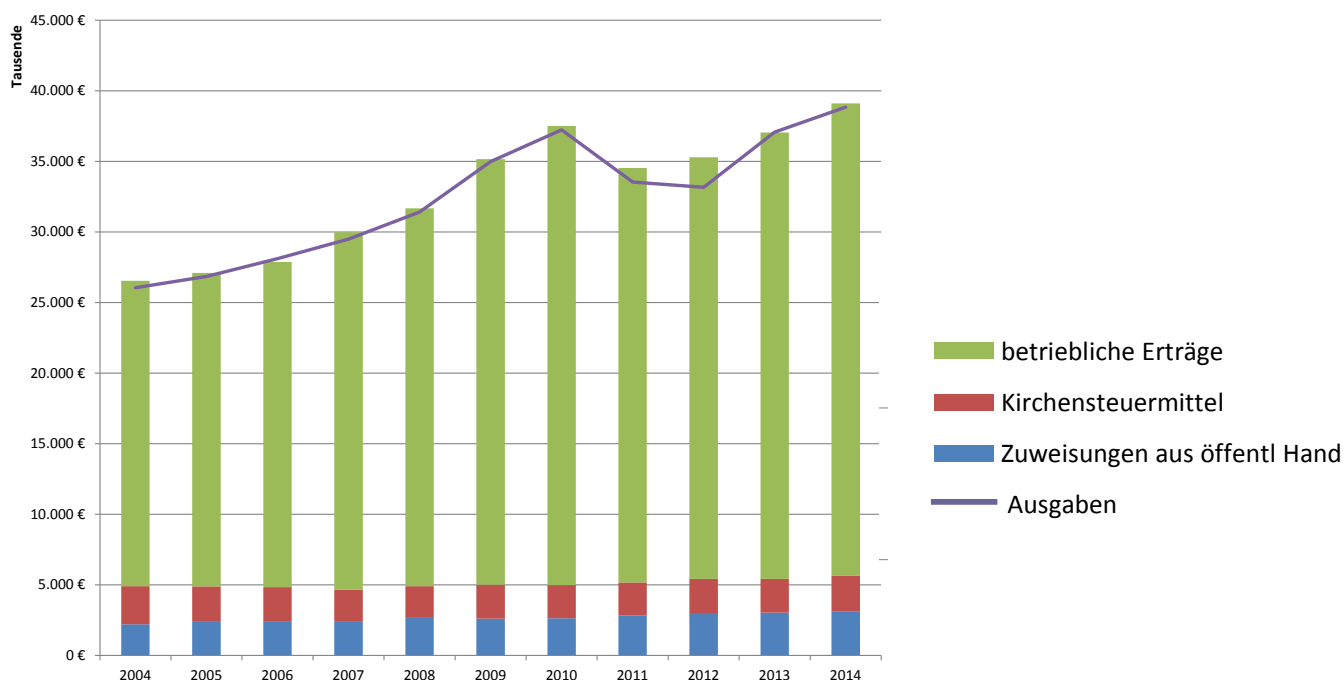
Schulze hat in all den Jahren sein „caritatives Herz in die Stiftungsarbeit eingebracht“, so Thomas Karst. Er war es auch, der die jährliche Ausschreibung des Ketteler-Preises initiierte, um den Stiftungsgedanken in die Breite zu tragen.

2014 gehörten die Hausaufgabenhilfe der katholischen Kirche St. Sebastian in Eppertshausen, das multikulturelle Kochstudio „Gari Baldi“ in Darmstadt-Eberstadt und eine Initiative von und mit Firmlingen von St. Peter und Paul in Dieburg zu den Preisträgern. Die Initiativen erhielten Preise für gelungene Integration von Flüchtlingen und Migranten.



Wirtschaftsdaten 2014

Caritasverband Darmstadt - mit allen Einrichtungen



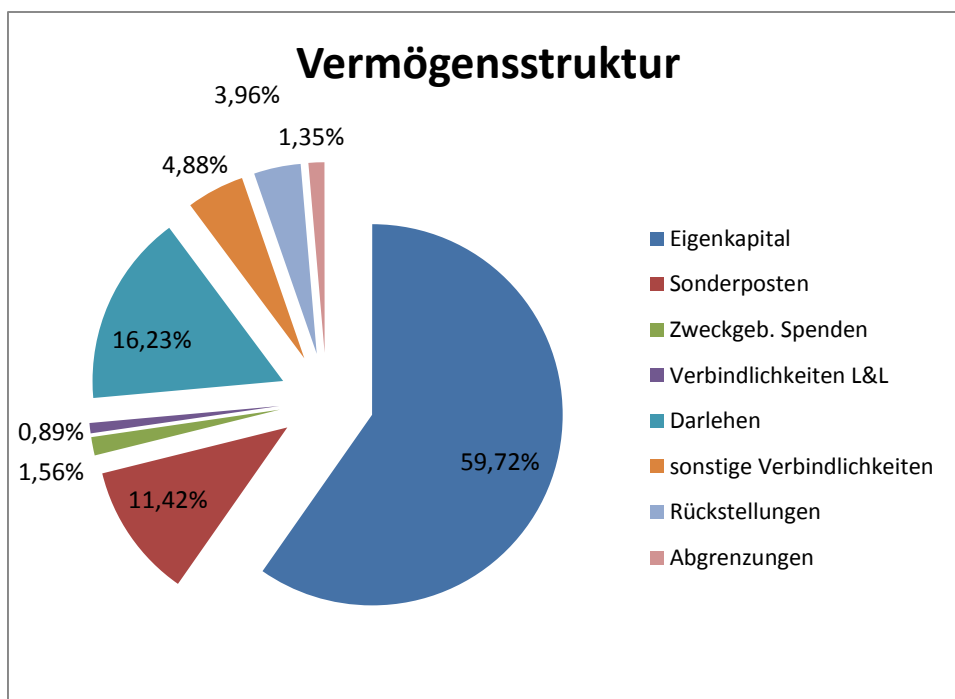
Das Jahr 2014 war geprägt von zahlreichen weltweiten Krisen und wirtschaftlichem Druck. Die Not vieler Menschen wird dadurch immer größer und so steigt auch die Nachfrage nach Hilfeangeboten wie umfangreicher Beratung, Betreuung und Pflege in den unterschiedlichsten Lebenssituationen durch den Caritasverband Darmstadt. Während die Notsituationen mehr und mehr zunehmen, bleiben die Bezuschussungen sozialer Leistungen aus öffentlicher Hand und die Kirchensteuergelder jedoch seit zehn Jahren gleich. Dass der Verband dennoch die betrieblichen Erträge im Jahr 2014 auf rund 40 Millionen Euro Umsatzvolumen steigern konnte, zeigt das sichere

Fundament des Verbandes, das auch Unwägbarkeiten wie beispielsweise Tarifsteigerungen oder steigende Kosten auf Grund von Personalaufstockung abfedern kann. Dies gelingt nur durch einen seriösen und verantwortungsvollen Umgang mit den uns anvertrauten Geldern, den Vorstand, Aufsichtsrat und Controlling immer im Blick haben.

Dankbar sind wir allen Spendern und Stiftern, die unsere Arbeit unterstützen. Durch den Einsatz dieser ideellen Erträge sowie die Zuschüsse von Seiten der Kirche können wir viele soziale Projekte fördern, für die sonst keine Mittel vorhanden sind. Dafür sind wir auch der Kirche, die auf Grund von zurückgehenden Kirchen-

steuer-Einnahmen zunehmend unter Kostendruck steht, sehr dankbar. Die Anschubfinanzierungen für den neuen Fachdienst Integrierte Versorgung, das Hotel-Restaurant Karolinger-Hof in Lorsch und das Caritaszentrum St. Vinzenz in Einhausen haben sich gut entwickelt. Auch die Sozialstationen haben dank einer stabilen Nachfrage ihre wirtschaftliche Situation im Jahr 2014 stabilisiert.

So sind wir stolz, dass wir 2014 ein ausgeglichenes Ergebnis erreichen konnten und sehen aufgrund der erfolgreichen Umsetzung unserer Konzepte in den neuen sowie alt bewährten Geschäftsfeldern optimistisch der Zukunft entgegen.



Als Wohlfahrtsverband steht die Caritas in der sozialpolitischen Verantwortung, Teilhabe zu ermöglichen. Es ist gewollt, dass sich Vielfalt in den KlientInnen aber auch in der Mitarbeiterschaft und den Ehrenamtlichen widerspiegelt. Diversity und Teilhabe ist eine Querschnittsaufgabe.

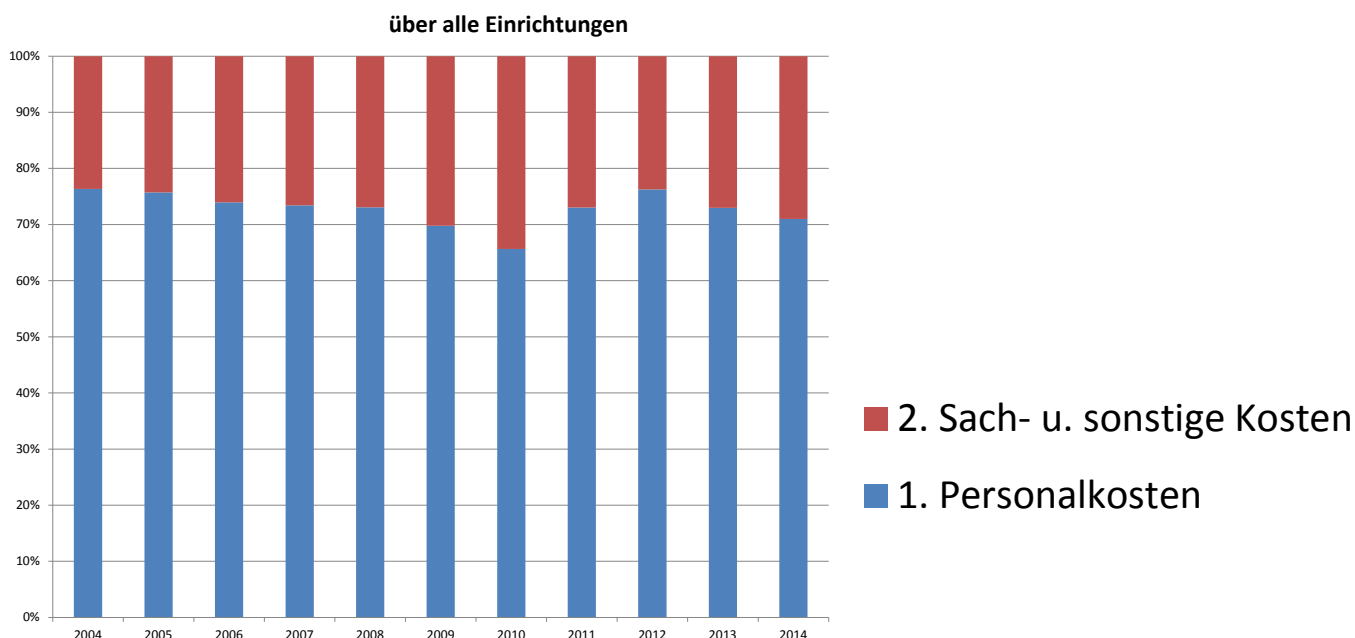
So gilt der Kampagnenspruch „Weit weg ist näher, als du denkst“ auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund. Ende 2013 waren es von den 1.100

Mitarbeitenden 71 mit einem Migrationshintergrund. Diese Zahl soll weiter erhöht werden.

Die Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund kommen aus 31 Geburtsländern, überwiegend aus Polen und der Türkei und haben 18 Nationalitäten, 29 haben keine deutsche Staatsangehörigkeit. Von den Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund arbeiten 22 in der Pflege, 16 als Reinigungskräfte, 13 Sozialarbeiter- und Sozialpädagogen,

zehn im Bereich Hauswirtschaft und in weiteren Arbeitsbereichen. Eine Mitarbeiterin mit Migrationshintergrund hat eine Leitungsfunktion inne.

Zudem arbeiten beim Caritasverband Darmstadt Mitarbeitende mit unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten: römisch-katholisch, evangelisch, baptistisch, muslimisch, buddhistisch, armenisch-apostolisch, ev. Freikirche und memmonistisch.



Unser Aufsichtsrat



Der Aufsichtsrat des Caritasverbandes Darmstadt: Albert Konrad, Dr. Hildegard Dziuk, Dieter Klement, Doris Diefenbach und Pfarrer Harald Poggel (von links nach rechts).

Auch in diesem Jahr traf sich der Aufsichtsrat zu Sitzungen, Vertreterversammlungen sowie weiteren lokalen Terminen. Dabei wurden alle wesentlichen Belange des Verbandes, Entwicklungen und Veränderungen vorgestellt, beraten und beschlossen. Laut Satzung gehört dies zu den Aufgaben des Aufsichtsrates (§ 14, Abs. 2):

Dem Caritas-Aufsichtsrat obliegt die Förderung, Beratung und Kontrolle des Vorstandes und die zu diesem Zwecke erforderliche Anforderung der Information über die

Angelegenheiten des Verbandes.

Der Caritasaufsichtsrat besteht aus fünf Mitgliedern, die von der Vertreterversammlung gewählt wurden. Der Vorsitzende wurde vom Bischof berufen.

Die Mitglieder des Aufsichtsrates arbeiten ehrenamtlich und ohne Vergütung. Sie kommen aus der Stadt Darmstadt, dem Landkreis Darmstadt-Dieburg von der Bergstraße und aus dem Süden unserer Region. Ein Jurist, eine

Steuerberaterin, eine Medizinerin, ein Diakon und ein Pfarrer bringen ihre unterschiedlichen Kompetenzen für die Weiterentwicklung des Verbandes ein. Die Damen und Herren engagieren sich seit vielen Jahren für den Caritasverband Darmstadt und verfügen somit über viele Erfahrungen und Kenntnisse.

Herzlichen Dank für das Engagement und die Übernahme dieser hohen Verantwortung!

Soziale Sicherung

Allgemeine Lebensberatung

Sozialberatung / Existenzsicherung
Schwangerenberatung
Frauenspezifische Beratung
Teenagerschwangere und junge Mütter
Psychosoziale Beratung
Schuldnerberatung
Qualifizierung und Vermittlung von Tageseltern
Aufsuchende Jugendsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit
Projekt „Kinder Willkommen“

Ehe- und Familienberatung

Gemeinwesenarbeit

Soziale Brennpunkte
Soziale Stadt / Stadtteilwerkstatt

Migrationsdienst

Migrationserstberatung für Erwachsene
Koordinationsstelle Asyl
Hausaufgabenhilfe
Frauenintegrationskurse mit Kinderbetreuung
Alphabetisierungskurse

Betreuungsverein

Selbsthilfe-Kontaktstelle

Suchthilfe

Beratung und Behandlung bei Problemen mit Alkohol, Drogen, Medikamenten, Nikotin, Glücksspielsucht
Therapie ambulant, teilstationär, stationär
Klinik Schloß Falkenhof
Adaptionseinrichtung
Fachambulanz für Suchtkranke
Betreutes Wohnen
Selbsthilfegruppen des Kreuzbundes

Pflege

Altenhilfezentren

Stationäre Dauerpflege
Kurzzeitpflege, Tagespflege
Altersgerechtes Wohnen

Ambulante Pflege in Sozialstationen

Leistungen der Kranken- und Pflegekassen
Essen auf Rädern

Hausnotruf

Hospizarbeit
Sozialberatung
Palliativpflege
Demenzgruppen

Krankenhaussozialdienst

Seniorenberatung

Psychisch kranke Menschen

Gemeindepsychiatrische Zentren

Beratung für psychisch kranke Menschen und Angehörige
Tagesstätten
Intensiv Betreutes Wohnen
Wohngemeinschaften
Betreutes Einzelwohnen
Wohnheime
Beschäftigungs- und Zuverdienstprojekte

Integrierte Versorgung seelische Gesundheit

Krisenpension

Familienhilfen

Frühberatungsstelle für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien

Beratung und Begleitung der Eltern

Förderung und Therapie der Kinder
Heilpädagogische Kindertagesstättenfachberatung

Erziehungsberatung

Beratung für Eltern, Kinder und Jugendliche
Beratung in Schule (BIS)
Beratung in Kindergarten (BIK)
Projekt „Schule und Betrieb“ (SchuB)

Beschäftigung und Qualifizierung

Hauswirtschaft und Pflege
Handwerk
Hotel und Gastronomie

Gemeindecaritas

Ansprechpartner für Gemeinden und Ehrenamtliche
Caritas-Arbeit in über 80 Pfarrgemeinden

40

**STADT DARMSTADT und
LANDKREIS
DARMSTADT- DIEBURG**

DARMSTADT

Caritashaus

- Geschäftsführung und Zentrale Verwaltung
- Allgemeine Lebensberatung
- Schwangerenberatung
- Schuldnerberatung
- Betreuungsverein Darmstadt
Heinrichstraße 32 a,
64283 Darmstadt

Suchthilfezentrum

- Suchthilfeverbund der Caritas in Hessen
- Suchtberatung und Behandlung
- Suchtberatung online
Platz der Deutschen Einheit 21,
64293 Darmstadt

Tagesklinik „Am Birkenweg“
Fachklinik für Suchtkranke
Birkenweg 17, 64295 Darmstadt

Frühberatungsstelle für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien
Schwarzer Weg 14 a, 64287 Darmstadt

Gemeindepsychiatrisches Zentrum Darmstadt

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Zuverdienstprojekt
- Tagesstätte
Wilhelminenplatz 7,
64283 Darmstadt

CaféLaden

Dieburger Straße 42,
64287 Darmstadt

Integrierte Versorgung seelische Gesundheit
Krisenpension
Sturzstraße 9, 64285 Darmstadt

Migrationsdienst
Wilhelminenplatz 7,
64283 Darmstadt

Gemeinwesenarbeit:

- Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel
Kirschenallee 180,
64293 Darmstadt
- Muckerhaus Arheilgen
Messeler Straße 112 a,
64291 Darmstadt
- Stadtteilwerkstatt Kranichstein
Grundstraße 21,
64289 Darmstadt
- Stadtteilwerkstatt Eberstadt-Süd
In der Kirchtanne 33,
64297 Darmstadt

Caritaszentrum „Schweizerhaus“
Gemeindepsychiatrisches Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte
Mühlthalstraße 35,
64297 Darmstadt

Beratung JVA Eberstadt

Caritas Sozialstation
Schlossgartenplatz 5,
64289 Darmstadt

DIEBURG

Caritashaus

- Allgemeine Lebensberatung
- Betreuungsverein
- Schwangerenberatung
- Fachambulanz für Suchtkranke
- Frühberatungsstelle für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien

Weißturmstraße 29,
64807 Dieburg

Gemeindepsychiatrisches Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte
Aschaffenburger Straße 21 a,
64807 Dieburg

GRIESHEIM

Gemeindepsychiatrisches Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte
- Cafè-Treff
- Caritas-Druckerei

Wilhelm-Leuschner-Straße 101,
64347 Griesheim

GROSS-UMSTADT

Frühberatung für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien

Höchster Straße 20,
64823 Gross-Umstadt

MÜHLTAL-TRAUTHEIM

„Haus Elim“, Wohnheim für psychisch kranke Menschen
Alte Darmstädter Straße 9,
64367 Mühlthal-Trautheim

MÜNSTER

Ökumenische Sozialstation
Frankfurter Straße 3,
64839 Münster

OBER-RAMSTADT

Bachgasse 7
64372 Ober-Ramstadt

PFUNGSTADT

- Allgemeine Lebensberatung
- Beratung und Betreuung von psychisch kranken Menschen
- Betreutes Wohnen
Waldstraße 39, 64319 Pfungstadt

REINHEIM

Caritas Zentrum
Gemeindepsychiatrisches Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte

Darmstädter Straße 55,
64354 Reinheim

WEITERSTADT

- Beratung und Betreuung von psychisch kranken Menschen
- Betreutes Wohnen
Darmstädter Straße 40
64331 Weiterstadt

BENSHEIM

Caritasheim St. Elisabeth
Heidelberger Straße 50,
64625 Bensheim

Klinik Schloß Falkenhof
Klinik für suchtkranke Männer
Nibelungenstraße 109,
64625 Bensheim

Mehrgenerationenhaus
„Franziskushaus“

- Café Klostergarten
- Betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen
- Allgemeine Lebensberatung
- Suchtberatung
- Migrationsdienst Bergstraße
- Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt Lichtblick „Handwerk“
- Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt „Hauswirtschaft und Pflege“

Klostergasse 5 a, 64625 Bensheim

Beschäftigungsprojekt für
psychisch kranke Menschen
Heidelberger Straße 50
(im Caritasheim),
64625 Bensheim

Sozialdienst im Krankenhaus/
Heilig-Geist-Hospital
Rodensteinstr. 94, 64625 Bensheim

BÜRSTADT

Caritas Zentrum

- Alten-Pflegeheim St. Elisabeth
- Ökumenische Sozialstation
- Seniorenberatung
- Allgemeine Lebensberatung
- Wohngemeinschaft

Rathausstraße 4-6, 68642 Bürstadt

EINHAUSEN

Caritaszentrum St. Vinzenz
Rheinstr. 11-13, Einhausen

HEPPENHEIM

Caritashaus

- Allgemeine Lebensberatung
- Schwangerenberatung
- Schuldnerberatung
- Erziehungsberatung
- Ehe- und Paarberatung

- Migrationsdienst
- Aufsuchende Jugendsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit
- Betreuungsverein im Kreis Bergstraße e. V.
- Selbsthilfe-Kontaktstelle
- Seniorenberatung
- Projekt „Schule und Betrieb“ (SchuB)
- Qualifizierung und Vermittlung von Tageseltern

Bensheimer Weg 16,
64646 Heppenheim

Fachambulanz für Suchtkranke
Kalterer Straße 3 a,
64646 Heppenheim

Caritas Sozialstation
Heppenheim - Lorsch - Bensheim
Darmstädter Straße 8,
64646 Heppenheim

Adaptionseinrichtung für
Suchtkranke
Kalterer Straße 3 a,
64646 Heppenheim

LAMPERTHEIM

Caritashaus
Gemeindepsychiatrisches
Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte
- Allgemeine Lebensberatung
- Schwangerenberatung
- Seniorenberatung

Neue Schulstraße 16,
68623 Lampertheim

Sozialdienst im Krankenhaus /
St. Marien-Krankenhaus
Neue Schulstraße 12,
68623 Lampertheim

LORSCH

„Karolinger Hof“
Projekt „AktivO“
(Gastronomie und Hotel)
Lindenstraße 14,
64653 Lorsch

MÖRLENBACH

Caritas Sozialstation
Allgemeine Lebensberatung
Suchtberatung
Schuldnerberatung
Weinheimer Str. 2
69509 Mörlenbach

Stützpunkt Gorbheimertal,
Hauptstraße 182,
69517 Gorbheimertal

NECKARSTEINACH/HES- SISCHES NECKARTAL

Ökumenische Sozialstation
Hauptstraße 16-18
69434 Hirschhorn

VIERNHEIM

Caritas Sozialstation
Jägerstraße 18,
68519 Viernheim

Allgemeine Lebensberatung
Schwangerenberatung
Schuldnerberatung
Migrationsdienst
Weinheimerstraße 44,
68519 Viernheim

Gemeindepsychiatrisches
Zentrum

- Beratung
 - Betreutes Wohnen
 - Tagesstätte
- Kettelerstraße 2,
68519 Viernheim

WALD-MICHELBAACH

Allgemeine Lebensberatung
Suchtberatung
Erziehungsberatung
Schuldnerberatung
Spechtbach 10,
69483 Wald-Michelbach

ODENWALDKREIS

ERBACH

Caritas Zentrum

- Allgemeine Lebensberatung
- Schwangerenberatung
- Projekt „Kinder Willkommen“
- Betreuungsverein im Odenwaldkreis e. V.
- Fachambulanz für Suchtkranke
Hauptstraße 42, 64711 Erbach

Neues Caritas Zentrum St. Ludwig in Darmstadt

In der Wilhelm-Glössingstraße 15-17 in Darmstadt plant der Caritasverband Darmstadt 2015 die Eröffnung eines neuen Caritas Zentrums St. Ludwig. Dort sollen zunächst die Allgemeine Lebensberatung, später der Migrationsdienst sowie die Ambulante Suchtberatung künftig unter einem Dach ihre Hilfeangebote bündeln. Durch diese Vernetzung können für mache KlientInnen weite Wege vermieden werden, wenn mehrere Probleme das Leben gleichzeitig belasten. Auch Synergieeffekte, die aus der Zusammenarbeit und räumlichen Nähe von Innenstadtkirche und Caritas Zentrum entstehen, sind von großem Vorteil.



An dieser Adresse wird künftig auch die Beratung für Ehe-, Familien und Lebensfragen zu finden sein. In Abstimmung mit dem Bistum wird in jedem Dekanat in Zuständigkeit des Caritasverbandes Darmstadt dieses Angebot künftig mit mindestens einer halben Stelle vorgehalten.

Bistro D 42 in Darmstadt

In Darmstadt eröffnet der ehemalige Caféladen nach umfangreichen Umbau- und Sanierungsarbeiten als Bistro D 42. In den schönen Räumlichkeiten wird nicht nur lecker für die Gäste gekocht, die Besonderheit ist, dass Besucherinnen und Besucher der Tagesstätte, Menschen mit psychischen Erkrankungen, hier die Chance einer sinnstiftenden Arbeit mit der Möglichkeit des Zuverdienstes erhalten. Viele sind chronisch krank und haben auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance, daher ist die Arbeit im Café für viele die Erfüllung eines Traumes.



Frühberatung weitet Angebot aus

Die Frühberatungsstellen in Darmstadt und Dieburg setzen sich intensiv und engagiert für Kinder im Säuglings-, Kleinkind- und Kindergartenalter ein, die behindert, von Behinderung bedroht oder entwicklungsverzögert sind. Auch die Familien erhalten hier die Hilfe, die sie dringend brauchen. Dieses erfolgreiche Konzept soll 2015 auch in

Reinheim und Pfungstadt in neuen Einrichtungen angeboten werden.

Es ist wichtig, dass die Förderung den Kindern so früh wie möglich zugute kommt, lange Anfahrtswege sind dabei ein großes Hindernis, welches durch die neuen Frühförderstellen nun überwunden werden.



Impressum

Herausgeber

Caritasverband Darmstadt e. V.
Heinrichstraße 32 a
64283 Darmstadt
Tel.: 06151/999-0

Redaktion

Claudia Betzholz
Martin Fraune
Ansgar Funcke
Franz-Josef Kiefer
Michaela Rentsch
Ruth Rothkegel
Gudrun Schneider
Norbert Schüssele
Annette Spieß

Textbeiträge

Claudia Betzholz, Jochen Bickel,
Maria Antonia Estol, Monika Fahrenholz-Müller,
Martin Fraune, Bärbel Hart,
Kurt Hahn, Franz-Josef Kiefer,
Heiner Klas, Hannelore Lehnard,
Horst Miltenberger, Michaela Rentsch,
Dorothee Spieß, Oliver Schiele,
Jutta Sudheimer

Fotos

Caritasverband Darmstadt,
Fotolia, DCV/Illustration: Gordei,
Deutscher Caritasverband e.V./KNA

Gestaltung

Claudia Betzholz

Druck

Caritas-Druckerei
Wilhelm-Leuschner-Straße 101
64347 Griesheim



Caritasverband Darmstadt e. V.
Heinrichstraße 32 a
64283 Darmstadt
Tel.: 06151/999-0

www.caritas-darmstadt.de

Not sehen und handeln.
C a r i t a s

